Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Erkenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Altenpe — Schl.-Homburg — Halver i. W.

№ 21. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Dienstag, den 26. Januar | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1909.

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für die Monate **Februar-März**

nehmen unsere Boten für 1,50 Mk. entgegen; an der Post abgeholt, kostet die Zeitung für beide Monate 1,94 Mk., mit Bringerlohn 1,62 Mk.

Die Geschäftsstelle.

Die Ablehnung des Branntweinmonopols.

*** Gummersbach, 26. Januar.

Die Finanz- und Steuerkommission hat den § 1 des neuen Branntweinsteuergesetzes gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen abgelehnt und damit den Monopolcharakter der Vorlage beseitigt. Ja, noch mehr: sie hat mit Hilfe einer Majorität aus Zentrum, Freisinn und Sozialdemokratie beschlossen, die Weiterverhandlung über die Vorlage einstweilen auszusetzen und eine Subkommission zu wählen, welche die Aufgabe haben soll, eine neue, sich auf den Boden der reinen Fabrikatsteuer bewegende Vorlage auszuarbeiten, für die ganz bestimmte Richtlinien vorgeschrieben worden sind. Es soll nämlich bei dieser Vorlage die bisherige Maischbottichsteuer, Materialsteuer und Brennsteuer fortfallen und an ihre Stelle eine derartige Erhöhung der Verbrauchsabgabe (als reine Fabrikatsteuer) treten, daß dadurch ein finanzielles Erträgnis sichergestellt wird, welches um 100 Millionen größer ist, als die bisherige Steuereinnahme aus dem Branntwein. Selbstverständlich müßte dabei auf die verschiedenen Produktionskosten der einzelnen Brennereien, so wie auf die den süddeutschen Staaten zugestandenen Reservatrechte Rücksicht genommen und überdies eine wesentliche Herabsetzung der Kontingentsspannung von 20 Mk. in Erwägung gezogen werden.

Daß die Ablehnung des Branntweinzwischenhandelsmonopols, durch welches allein den landwirtschaftlichen Brennereien ihr bisheriges Privilegium gesichert werden konnte, in agrarischen Kreisen viel böses Blut machen wird, ist klar. Wohl stellte sich auch Reichsschatzsekretär Dr. Sydow schützend vor die bisherige Kontingentierung und das Monopol, indem er betonte, daß ohne sie der Kampf aller gegen alle entbrennen müßte und die süddeutschen Reservate nur durch Aufrechterhaltung der bisherigen Liebesgabe in Höhe von 20 Mk. gesichert werden könnten. Aber daran lassen die Beratungen der Kommission und ihre Abstimmung schon jetzt keinen Zweifel, daß, wenn es überhaupt zu der Verabschiedung einer neuen Branntweinsteuer im Reichstage kommen soll, diese einen wesentlich anderen Charakter tragen wird, als ihn die Sydowsche Vorlage vorsah. Zentrum, Polen, Freisinnige und Sozialdemokraten, zu denen gewiß noch einige Reichsparteiler und Nationalliberale kommen werden, haben im Reichstag so sehr das Heft in den Händen, daß nur eine Vorlage, die sich in der der Subkommission vorgezeichneten Linien bewegt, Aussicht auf Annahme hat.

Wie im einzelnen die überaus schwierige Materie der Branntweinsteuergesetzgebung zu ordnen ist, wird Sache der Subkommission sein. Vorschläge hierfür sind bis in die jüngste Zeit hinein so viele gemacht worden, daß die Kommissionsmitglieder wirklich nicht in Verlegenheit kommen können. Am maßvollsten den landwirtschaftlichen Brennereien gegenüber ist vielleicht derjenige, den der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Gamp in der Zeitschrift „Das deutsche Volk" macht. Da er aber noch an der Monopolisierung des Zwischenhandels mit Branntwein festhält, wenn er auch seine Härten mildert, kommt er jetzt nicht mehr in Betracht. Dagegen hat, wie wir meinen, das Projekt, welches der Verband deutscher Spiritus- und Spiritusinteressenten Mitte November dem Reichsschatzsekretär unterbreitete, alle Aussicht, den Verhandlungen der Subkommission einigermaßen zur Richtschnur zu dienen.

Es waren hier in der Hauptsache folgende Punkte vorgesehen: 1) Erhoben wird nur eine einzige Steuer in Form einer Fabrikatsteuer beim Uebergang des Spiritus in den Verkehr, wie das ja auch die Kommission will. 2) Die bisherigen Vergünstigungen aus dem Kontingent fallen fort, woran noch den Beschlüssen der Kommission wohl in vollem Umfange nicht zu denken ist, so daß es sich 3) nicht um eine vollständige Abfindung der Kontingentsbrennereien, sondern nur um eine Entschädigung in gewissen Grenzen zu handeln braucht. 4) Den landwirtschaftlichen Brennereien bis 600 Hektoliter Jahreserzeugung, ferner den Qualitäts- und Materialbrennereien wird eine Ermäßigung (Staffelung) gewährt. 5) Um die Ausdehnung des Verbrauches von Spiritus zu gewerblichen Zwecken zu fördern, ist für die Denaturierung eine Prämie zu gewähren. 6) Die süddeutschen landwirtschaftlichen Brennereien erhalten im Rahmen ihres bisherigen Kontingents eine Ermäßigung der Fabrikatsteuer eingeräumt. 7) Die Rückzahlung von Beträgen bei der Ausfuhr von Spiritus findet nur in Höhe des dafür wirklich gezahlten Steuerbetrages statt. 8) Die Fabrikatsteuer kann unter näher festzusetzenden Bedingungen gestundet werden.

Unseres Erachtens sind diese Vorschläge im großen und ganzen durchaus geeignet, der Subkommission als Unterlage zu dienen. Gewinnen sie doch überdies noch dadurch an Wert, daß der Verband der Spiritusinteressenten unter Zugrundelegung einer zwischen 110 bis 120 Mk. gestaffelten Fabrikatsteuer, einer Denaturierungsprämie von 5 Mk. und unter Berücksichtigung des süddeutschen Reservats mit 7 Mk. pro Hektoliter aus einer solchen Steuerreform einen jährlichen Reinertrag von ca. 227 Millionen Mark herausrechnet. Das würde gegenüber den bisherigen Einnahmen ein Mehr von 107 Millionen Mark bedeuten, von dem gut und gern jährlich 7 Millionen für die Verzinsung und Amortisation der Abfindungen und Entschädigungen verwendet werden könnte.

Ob die Subkommission diesen Weg geht, will freilich erst abgewartet werden. Vielleicht hat sich durch den Widerstand, den die Konservativen der Nachlaßsteuer und die Freisinnigen dem Branntweinmonopol entgegensetzten, die ganze innere Situation so schwierig gestaltet, daß die Subkommission gar nicht mehr in die Lage kommt, eine neue Branntweinsteuervorlage auszuarbeiten. Das Sturmlaufen der Konservativen gegen den Reichskanzler weist jedenfalls darauf hin, daß sie an einem Zustandekommen der Reichsfinanzreform unter seiner Aegide kein Interesse mehr haben, daß sie lieben den Block in Stücke gehen und den Reichskanzler verschwinden sehen möchten, ehe sie in die Nachlaßsteuer willigen, ehe sie auf das Branntweinmonopol und last not least auf das Dreiklassenwahlrecht in Preußen verzichten. Warten wir ab, was die nächsten Tage bringen!

Sir Edward Grey über auswärtige Politik.

Der englische Staatssekretär Sir Edward Grey hielt kürzlich in Coldstream eine Rede, worin er ausführte:

In der auswärtigen Politik haben wir einige Monate voll düsterer Besorgnis hinter uns, die sehr kummervoll waren für alle, die mit den auswärtigen Angelegenheiten zu tun haben. Es ist nicht meine Absicht, mich ausdrücklich über die auswärtige Lage zu äußern, aber ich kann die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne meiner Erleichterung und Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß prinzipiell zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei ein Uebereinkommen wegen eines der Hauptpunkte des Streites erzielt worden ist. Es ginge zu weit, wollte man behaupten, daß das Firmament jetzt klar ist, aber in einem Teile, wo besonders drohende Wolken hingen, bietet sich jetzt der höchst erfreuliche Anblick blauen Himmels. Ich glaube zuversichtlich, daß das Beispiel von Versöhnlichkeit, das Oesterreich sowohl wie die Türkei gaben, dazu beitragen wird, die noch vorhandenen Streitpunkte zu schlichten. Auf jeden Fall hat das österreich-türkische Abkommen die Aussichten der Konferenz wesentlich verbessert. Gern sähe ich nicht nur den Krieg vermieden zwischen irgendwelcher der großen oder kleinen Mächte, die besonders im Nahen Osten beteiligt sind, sondern gern würde ich auch sehen, daß das Vertrauen unter den Mächten selbst zunimmt als eine Folge der wechselseitigen Aussprache und der diplomatischen Unterhandlungen über die Schwierigkeiten im Nahen Osten. Von diesem Gesichtspunkte aus ist trotz der vielen Besorgnisse das bisherige Ergebnis nicht ohne gewisse günstige Merkmale gewesen. In diesen den Nahen Osten betreffenden Fragen haben wir mit Frankreich und Rußland Unterhandlungen gepflogen, sie standen im Zeichen des Vertrauens, der Freundschaft und des Friedens, wie dies schon früher der Fall gewesen ist und wie dies auch weiterhin in andern Fragen der Fall sein wird. Dies und auch die Erfahrung, daß in diesen jüngsten Schwierigkeiten auch Deutschland und Italien, Oesterreich-Ungarns Bundesgenossen, ehrlich für den Frieden gearbeitet, haben jede Gefahr einer Reibung beseitigt. Ich hoffe bestimmt, daß der nahe bevorstehende Besuch des Königs bei dem deutschen Kaiser in Berlin das Vertrauen zu unsern guten Absichten und unserm guten Willen fördern wird. (Beifall). Was Italien betrifft, so zeigten die politischen Beziehungen aller Mächte zu diesem Lande jüngst einen einzigen großen Ausbruch der Sorge, des Mitgefühls und des guten Willens, veranlaßt durch das entsetzliche Unglück, das Messina und dessen Umgebung betroffen hat. An diesen Gefühlen hat auch England teil gehabt. (Beifall.) Gern möchte ich auch die Tatsache hervorheben, daß die starke allgemeine Sympathie in unserm Lande für die Reform in der Türkei ungeschwächt fortdauert. Die jüngste Rede des Großwesirs im türkischen Parlament trug das Gepräge weiser Mäßigung und staatsmännischer Klugheit und wird hier und anderwärts die Liebe und die Achtung für die neue Ordnung in der Türkei vermehren. Diese Ansichten und der Zwang der Ereignisse haben uns zweifellos in eine Haltung gebracht, die mit dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns im verflossenen Herbste nicht im Einklang sein konnte. Wenn die schwebenden Fragen im Nahen Osten beigelegt sind, erwarte ich sicher, daß die Sympathie wiederkehren wird. Das ist unser Wunsch. (Beifall). Aber in Oesterreich wurden wir ungebührlich in der Oeffentlichkeit einer entschieden böswilligen Politik beschuldigt. Ich lege diesen Anklagen keine große Bedeutung bei. In der diplomatischen Atmosphäre hatte sich eine große elektrische Spannung angesammelt, und vielleicht merkte man, daß England, das keine anstoßenden Grenzen auf dem Festlande hat, der sicherste Blitzableiter sei. Ich kann jedoch nicht zulassen, daß so grobe Beschuldigungen gegen uns erhoben werden, ohne zu erklären, daß es verfehlt wäre, diese Beschuldigungen, deren wir bezichtigt wurden, falsche Darstellungen zu nennen. Es sind reine Erfindungen, und der Schaden, den sie anrichten, liegt nicht so sehr in dem Unwillen, den sie hier hervorrufen, als in der Tatsache, daß sie, so lange sie in dem Lande, wo sie entstanden sind, fortgesetzt und geglaubt werden, eine Empfindung schaffen, die eine Schranke bildet für herzliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

× Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

83 (Nachdruck verboten.)

„Höre, Freundchen, mache mir weiter keine Ausflüchte!" Der Leutnant drohte scherzhaft mit dem Finger und sein Ton klang noch lustig, es verbarg sich jedoch, was dem Grafen auch nicht entging, doch unter ein nervöser Eifer und Bernhard näher rückend fuhr er die Frage: „Wird Deine Zeit es Dir auch nicht erlauben, nach Werdenberg zu gehen?"

Graf Bernhard zuckte zusammen. Dann aber richtete er sich auf und entgegnete ziemlich scharf: „Wie kommst Du zu dieser Frage?"

Edgar zuckte die Achseln. „Ich möchte fragen, wie Du zu der Deinigen kommst. Wer auf einer Höhe steht, wie Graf Tannhausen, der ist der Beobachtung ausgesetzt und die Beziehe zwischen Dir und Graf Werdenberg sind nicht unbemerkt geblieben."

„Wir haben beide auch nicht beabsichtigt, ein Geheimnis daraus zu machen", sagte Bernhard, es klang aber doch ein wenig unsicher. „Was hat man daran auszusetzen?"

„Kannst Du das im Ernst fragen? Werdenberg und Dein Vater sind viele Jahre lang erbitterte Feinde gewesen."

„Sehr richtig!" stimmte Bernhard kopfnickend zu. „Graf Werdenberg ist aber zum Begräbnis meines Vaters gekommen; er hat sich dadurch gewissermaßen mit dem Toten ausgesöhnt und ihm die Hand gereicht."

„Ich bezweifle sehr, daß Dein Vater sie angenommen haben würde", erwiderte Edgar nachdrücklich.

„Wer weiß!" sagte Bernhard. „Ich kann es nicht leugnen, Werdenberg hat einen sehr angenehmen Eindruck auf mich gemacht, seine Freundschaft ist mir sehr wertvoll."

„Und die seiner Tochter noch mehr. Da müssen wir einen Riegel vorschieben, bevor es zu spät ist", dachte Edgar und in einem mystisch klingenden Ton fuhr er fort: „Hat Graf Werdenberg Dir denn auch erzählt, wodurch die Feindschaft zwischen ihm und Deinem Vater entstanden ist?"

„Er sagte mir, sie hätten einmal ein scharfes Rencontre miteinander gehabt", erwiderte Bernhard abwehrend. „Nach den näheren Umständen habe ich nicht gefragt. Ich denke, sie hängen mit der ersten unglücklichen Ehe meines Vaters zusammen."

„Da bist Du auf der ganz richtigen Fährte!" bemerkte der Leutnant mit einem solchen Nachdruck, daß er betroffen aufschaute.

„Die Frau hat ihn durch ihre maßlose Herrschsucht und ihren wahnsinnigen Zorn in böse Händel gebracht", sagte er mürrisch.

Man hatte sich in der letzten Zeit in der Umgegend wohl viel über die erste Ehe des Grafen Tannhausen unterhalten und es war dem Sohn mancherlei davon zu Ohren gekommen, es hatte aber niemand das Herz gehabt, ihm zu erzählen, wie seinem Vater von dessen Frau und seinem besten Freunde mitgespielt worden war. Edgar hielt es jetzt für angemessen, dies zu tun.

„Ich bin es unserer Freundschaft schuldig, Dich nicht länger darüber im Zweifel zu lassen, welche Rolle Graf Werdenberg im Leben Deines Vaters gespielt hat. Willst Du mich anhören?" begann er.

„Gewiß."

„Und wir nicht zürnen, wenn ich Deine Illusionen über Graf Werdenberg zerstören muß?" fragte er weiter.

„Nein, nein!" versicherte Bernhard, der schon ungeduldig zu werden begann, „ich kann Dir ja nur dankbar dafür sein."

Edgar ward die Zigarre, die ihm ausgegangen war, in den auf dem Tisch stehenden Aschbecher, feuchtete die Kehle noch durch einen Zug aus seinem Glase an und erzählte dann mit gedämpfter Stimme die Geschichte der Ehe des alten Grafen Tannhausen, wie er sie von Frau von Stürmer gehört, wobei er sich angelegen sein ließ, die Rolle, die Graf Werdenberg dabei gespielt, in den schwärzesten Farben zu malen. Nach ihm hatte das Einverständnis zwischen der Gräfin und Werdenberg schon vor deren Vermählung bestanden, sie war aber Tannhausens Gattin geworden, weil dieser reicher und unabhängiger gewesen als jener und hatte, sobald sie nach Deutschland gekommen, das Verhältnis sozusagen unter den Augen des lange blinden und vertrauenden Gatten und Freundes mit Werdenberg fortgesetzt, bis endlich die Katastrophe erfolgt sei.

Bernhard war von dieser Mitteilung sehr betroffen und versuchte, Zweifel an deren Wahrheit zu äußern. Es gelang ihm aber nicht; — was er bisher erfahren hatte, traf gar zu genau mit dem zusammen, was ihm von Edgar soeben mitgeteilt worden war und der Leutnant wußte es noch glaubhafter zu machen.

„Würde ein Mann wie Dein Vater in der Weise wie es geschehen ist auf den Jugendfreund geschossen haben, wenn er nicht in der schwersten Weise dazu gereizt worden wäre? Wäre er sein ganzes Leben hindurch derartig unversöhnlich gewesen, wenn nicht alle Brücken zwischen ihm und Werdenberg abgebrochen worden wären?" fragte Edgar und Bernhard, der den sonst so milden Sinn seines Vaters gekannt hatte, mußte ihm, wenn auch im Herzen widerstrebend, beipflichten.

„Werdenberg ist der Dämon gewesen, der das Eheglück Deines Vaters zerstört hat, ich habe das aus sicherster Quelle", fuhr der Leutnant fort; „Du solltest mit dem Manne nicht so vertraut verkehren, ich glaube, Dein Vater würde in der Gruft keine Ruhe haben, wenn er das wüßte."

Bernhard antwortete nicht darauf. Der Stoß, den er empfangen, war härter gewesen und tiefer gedrungen, als selbst der, der ihn verabreicht hatte, sich träumen ließ.

„Du trägst mir meine Mitteilung nicht nach? Ich habe mich ungern dazu entschlossen, aber —"

„Im Gegenteil, ich danke Dir, ich sehe jetzt klar", antwortete Bernhard, aber es klang sehr gepreßt.

Er machte auch nur schwache Einwendungen, als der Leutnant sich bald darauf erhob und sich empfahl, denn er sehnte sich nach dem Alleinsein.

„Ich hatte gehofft, Du würdest mich begleiten, Wadewitz ist da und wir würden einen gemütlichen Abend zusammen verlebt haben", sagte der Leutnant, während er mit dem Grafen, der ihm das Geleit gab, die Treppe hinunter stieg. „Nun, Du weißt jetzt, wo Deine Freunde wohnen und wir hoffen, Dich recht, recht bald bei uns zu sehen." —

„Der ist besorgt und aufgehoben!" lachte er, während er von Tannhausen abritt und strich sich wohlgemut den Bart. „Werdenberg ist ihm für alle Zeiten verleidet und er tritt mir bei der süßen Angelina nicht wieder in den Weg. Ja, ja, was man andern tut, das tut man für sich selbst. Mama schickte mich, daß ich für Aletta handele und sie wird zufrieden sein; täuscht mich nicht alles, so habe ich mein Schweiterchen heute zur Gräfin Tannhausen gemacht. Das ist ein ganz schöner Erfolg, noch viel schöner ist aber der, daß ich mir Bernhard für immer befestigt habe."

Weniger frohlockend war das Selbstgespräch, das Graf Bernhard Tannhausen führte, als er sich in der Stille seines Zimmers wieder allein befand. So harmlos er sonst war, sah er doch ein, daß Edgar von Mannhof ihm die erschütternde Gewißheit nicht von ungefähr und ungefragt aus Freundschaft gegen ihn erzählt hatte. Der Zweck, den er damit verfolgte, lag für ihn klar zu Tage.

Das änderte aber an der Tatsache nichts. Sein Vater hatte doch Unerhörtes von dem Jugendfreunde erfahren! Nur so wenig hätte er den Grafen doch nicht gemacht. Ein Gefühl der Entfremdung nistete sich bei ihm ein.

„Ich kann dem Manne nicht mehr ins Antlitz sehen!" murmelte er. „Ich müßte ihm offen sagen: Sie haben sehr schlecht an meinem Vater gehandelt!"

Auch das Bild der Geliebten erschien vor ihm in einem gewissen Nebel. Ohne Zweifel, sie war engelrein; aber sie war die Tochter ihres Vaters, und die Schuld der Eltern wird heimgesucht an den Kindern — an Angelina und ihm.

Das Liebesglück, das ihm zu lächeln geschienen, war wie er hinter einer schwarzen Wolkenwand verhüllt. Für ihn gab es jetzt nur noch eins: die Pflicht gegen den Bruder zu erfüllen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der Großherzog hatte Graf Bernhard von Tannhausen sehr gnädig empfangen und mit großer Geduld und Aufmerksamkeit die romantisch klingende Geschichte, die dieser ihm zu erzählen hatte, mit angehört. Er erinnerte sich, daß zur Zeit die traurigen Ereignisse, die sich in Tannhausen und Werdenberg abgespielt, auch zu ihm gedrungen waren und daß er mit dem Grafen Tannhausen das lebhafteste Mitgefühl gehabt. Um so mehr war er geneigt, der Bitte, die der Verlobte gewissermaßen aus dem Grabe durch den Mund seines Sohnes an ihn richtete, ein williges Ohr zu schenken.

Mit hoher Achtung und Teilnahme erfüllte ihn aber dieser Sohn, der in hochherziger Weise alles daran setzte, den Bruder von einer schimpflichen Strafe zu befreien und freiwillig die lange besessenen Vorrechte aufgab, um jenem Platz zu machen.

Mit warmen Worten sprach der Fürst dem jungen Grafen seine Anerkennung für dieses edle Benehmen aus

(Beifall.) Die Beseitigung dieser Schranke steht nicht in unserer Macht, sondern nur in jener der Oesterreicher. Sobald sie entfernt ist, wird man sehen, daß hier keine entsprechende Gegenschranke aufgerichtet worden ist. Soweit ich nämlich gesehen habe, bestand jedenfalls auf seiten der englischen bekannten und gewichtigern Blätter keine Neigung, über die Grenzen einer anständigen Erläuterung hinauszugehen und den Streit mit Oesterreich in der Balkanfrage zu verbittern. Ich würde es sehr beklagen, wenn dies jemals anders würde. (Beifall.) Ich glaube, es liegt im Interesse unseres Landes und tatsächlich auch im allgemeinen Interesse, daß wir unsere Haltung gegenüber dem Auslande von dem festen Vorsatz leiten lassen, alle Verträge und Verpflichtungen redlich zu erfüllen, unsere besondern Freundschaften ungeschwächt zu erhalten, sie zu stärken und daran zu arbeiten, sie zu Aktivposten zu machen auf der Seite des Friedens, und schließlich die freundlichen Beziehungen zu allen Staaten zu fördern und zu verbessern. (Beifall.) Eine vollkommene auswärtige Politik in einer vollkommenen Welt würde alle diese Ziele erreichen und sie miteinander versöhnen. Wenn wir aber in diesen Schwierigkeiten im Nahen Osten wie in allen menschlichen Dingen — denn auch der Nahe Osten hat seinen vollen Anteil an den menschlichen Leidenschaften — finden, daß es unmöglich ist, Vollkommenheit zu erreichen, so sollen wir wenigstens nicht aufhören, den Wunsch zu hegen, nach Vollkommenheit zu streben. Ich bin durchaus dafür, daß die Marine auf dem nötigen Stand erhalten werden muß, um uns vor der Gefahr eines Einfalls zu schützen. Ich vertraue darauf, daß es unter keiner Regierung anders sein wird, weil die Stellung des Staatssekretärs des Aeußern unhaltbar werden würde, wenn die englische Marine die Fähigkeit verlöre, unser Land vor dem Angriff jeder in den Grenzen der Wahrscheinlichkeit liegenden Verbindung von Streitkräften zu schützen. Die Armee muß innerhalb vernünftiger Grenzen gehalten werden, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die Marine zu richten wünschen. In Erwiderung auf eine Anfrage, ob er Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht sei, sagte Sir Edward Grey: So lange wir die Flotte auf ihrem gegenwärtigen Stande erhalten, wird die allgemeine Wehrpflicht, die dem Volke eine schwere Last auferlegen würde, nicht nötig sein. (Beifall.)

× Doppelbesteuerung und Vereinsrechtsdebatte.

(Aus der Reichstagssitzung vom 23. Januar.)

Ein stiller Friede lag stellenweise über der Sonnabendsitzung, aber der Ausgang war auf Kampf gestellt. Zunächst verabschiedete sich die Wechselstempelsteuernovelle endgültig, ohne von irgend einem Abgeordneten einen Gruß auf den Weg zu bekommen. Vertrauensvoll hatte man dann die „erste und event. zweite" Beratung des Entwurfs zur Beseitigung der Doppelbesteuerung auf die Tagesordnung gesetzt. Das Vertrauen wurde nicht ganz getäuscht und nicht ganz erfüllt: eine Kommissionsberatung wurde freilich für unnötig befunden, aber die zweite Lesung wurde doch nicht gleich mit erledigt. Der Entwurf will u. a. fortan Zivilbeamte nicht mehr von dem Staate besteuern lassen, von dem sie ihr Gehalt beziehen, sondern von dem Staate, in dem sie ihren Wohnsitz haben. Das ist ein Entgegenkommen der Großen gegen die Kleinen, namentlich Preußens gegen die Staaten, deren Eisenbahnen es verwaltet und in deren Gebiet es seine Beamten anstellt. So wurde denn die Vorlage von den Vertretern kleinerer Staaten mit Freuden begrüßt. Brunstermann (Ntp.) drückte für Schaumburg und Quarck (natl.) für Koburg-Gotha die Befriedigung aus. Der Preuße v. Brockhausen (kons.) sah die Sache etwas anders an: Die betreffenden Staaten hätten doch großen Nutzen von den ihr Gebiet berührenden Bahnanlagen, zu deren Ausführung sie selbst nicht imstande gewesen wären; er wünsche Nachweise über die Wirkungen der Vorlage. Aus der bayerischen Pfalz, aus Sachsen-Meiningen, Braunschweig und Lippe kamen die nächsten Redner: Binder (Soz.), Enders (Volksp. d. freis. Vp.), v. Damm (Wirtsch. Vgg.) und Neumann-Hofer (freis. Vgg.). Das Zentrum teilte sich: der Preuße v. Strombeck hatte noch Wünsche, der Badener Fehrenbach wollte lieber Kommission und alle Weiterungen vermeiden, um rasch das Gesetz fertig zu machen. Auch v. Gamp (Rp.) war gegen die Kommissionsberatung und auf dieser Seite stand die Mehrheit.

Dann wurde die Interpellation über die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes weiter beraten. Es entwickelte sich eine regelrechte Polendebatte. Von polnischer Seite sprachen Fürst Radziwill, Stychel, Lebedour, eigentlich der sozialdemokratischen Partei angehörig, und Schirmer, eigentlich der Zentrumspartei zugehörig; v. Czarlinski aber war bitter betrübt, als ihm durch Vertagung das Wort abgeschnitten wurde. Streitpunkt war wieder die Zweckbestimmung der polnischen Berufsvereinigungen. These der polnischen Wortführer ist, daß dies rein wirtschaftliche Organisationen ohne politische Ziele seien. Antithese des Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg ist, daß es Herde großpolnischer Agitation seien. Fürst Radziwill stellt dem entgegen, gelegentliche Preßäußerungen seien für den Geist der Organisation nicht bestimmend. Bethmann-Hollweg replizierte schlagend, daß es sich nicht um beliebige aufreizende Aeußerungen, sondern um die Aeußerungen von Organen der Berufsvereinigungen und von Beamten solcher Vereinigungen handle. Auch Müller-Meiningen (freis. Vp.) und v. Liebert (Rp.) stemmen sich wider die Uebertreibungen und Ausgangsfünfte der Polen. Der erste hält mit dem Abgeordneten Lebedour eine ähnlich energische Abrechnung, wie jüngst Fischbeck im preußischen Abgeordnetenhause mit der Sozialdemokratie im allgemeinen. Unter den Ordnungsrufen, die vom Präsidium aus Herrn Lebedour versetzt werden mußten, war auch einer wegen Anpöbelung des nationalliberalen Abgeordneten Junck erfolgt. Auf nationalliberaler Seite verzichtete man, eigens darauf zu erwidern. — Die Sache der Reichsregierung hatte neben dem Staatssekretär auch Ministerialdirektor Just vom Reichsamt des Innern geführt. Das Reichsamt hat nun einige Zeit Ruhe — aber wie lange wirds dauern? Es wird kaum verhindert werden können, daß aus der Handhabung des Vereinsrechtes beim Etat des Reichsamts des Innern wieder Anklagen geformt werden. Durch sie hatte auch der Frieden der Samstagsitzung einen tödlichen Stoß erhalten.

•

192. Sitzung am 23. Januar.

In dritter Beratung wird die Novelle zum Wechselstempelsteuergesetz debattelos genehmigt.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zu dem Gesetz von 1870 wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung.

Abg. Brunstermann (Ntp.) erklärt sein Einverständnis mit der Vorlage.

Abg. v. Brockhausen (kons.) wünscht Näheres über die finanziellen Wirkungen zu erfahren.

Abg. Quarck (natl.): Eine Reihe von Kleinstaaten hat ihre Eisenbahnen an Preußen abgetreten und nunmehr ein großes Kontingent von preußischen Beamten bei sich wohnen, die die Wohltaten des Kleinstaates genießen, aber ihre Steuern an Preußen entrichten. Meiningen wird um 28 000, Koburg-Gotha um einige 30 000 und Weimar um über 40 000 Mark jährlich geschädigt. Wir begrüßen das bundesfreundliche Entgegenkommen Preußens mit Freuden. Zu erwägen wäre es, ob nicht der besondere Wohnsitzbegriff durch den allgemeinen des Bürgerlichen Gesetzbuches ersetzt werden könne.

Es sprechen weiter die Abgg. Binder (Soz.), Enders (Volksp. d. freis. Vp.), v. Damm (Wirtsch. Vgg.), Neumann-Hofer (freis. Vgg.), v. Strombeck (Ztr.), v. Brockhausen (kons.), v. Gamp (Rp.), Generaldirektor der direkten Steuern Wallach und Abg. Fehrenbach (Ztr.).

Die Verweisung der Vorlage an eine Kommission wird abgelehnt, die zweite Lesung aber von der Tagesordnung abgesetzt.

Hierauf wird die Besprechung der Interpellationen über Handhabung des Reichsvereinsrechts fortgesetzt.

Abg. Fürst Radziwill (Pole): Der Staatssekretär hat den Beweis für die großpolnischen Bestrebungen der polnischen Berufsvereinigungen nicht erbracht.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg: Ich habe mich auf zwei Zeitungen berufen und diese sind die satzungsgemäßen Organe der polnischen Berufsvereinigungen gewesen. Ich habe ferner zitiert Aeußerungen von Beamten polnischer Berufsvereinigungen. (Lebhaftes Hört! hört!)

Abg. Lebedour (Soz.): Ich war überrascht, daß der Abg. Junck sich gestern darüber beschwerte, daß so wenig Verstöße gegen das Gesetz vorgekommen sind. Diesem Manne fehlt völlig das Ehrgefühl des freien Mannes. (Große Unruhe bei den Natlib.)

Vizepräsident Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Lebedour bespricht weiter die Handhabung des Gesetzes in Sachsen und Preußen.

Sächsischer Bevollmächtigter Geheimrat Fischer tritt ihm entgegen.

Abg. Schirmer (Ztr.): Man sollte die besonderen Eigentümlichkeiten der Polen schonen und sie nicht dransalieren.

Ministerialdirektor Just teilt mit, in Preußen sei eine Anordnung ergangen, wonach nicht nur amtliche Zeitungen, sondern alle Zeitungen als Publikationsorgane zugelassen seien.

Abg. Müller-Meiningen (freis. Vp.): Die Sozialdemokraten mögen ruhig sein, wir werden nie einem Ausnahmegesetz zustimmen. Der Redner rechnet mit Lebedour ab.

Es sprechen noch die Abgg. Stychel (Pole) und v. Liebert.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen, worauf noch persönliche Auseinandersetzungen folgen.

Montag 1 Uhr: Erste Beratung des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 26. Januar.

Die preußischen Steuerzuschläge.

Das „Berl. Tagebl." erhitzt sich wegen der Beschlüsse, zu denen am Donnerstag die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gekommen ist. In seiner immer ein wenig tropischen Redeweise nennt es sie das „Ungeheuerlichste, was man von dem Dreiklassenlandtag erwarten konnte"; ein Attentat auf die kleinen Einkommen und den Mittelstand zu Gunsten der großen und größten Bezüge. Wer sorgfältiger prüft und gewissenhafter urteilt, als das „B. T." leider gewohnt ist, wird finden, daß die Dinge nahezu umgekehrt liegen. Von plutokratischer Ausgestaltung kann bei einem Steuerprojekt doch wohl nicht gut die Rede sein, das allein 12 Millionen Mark aus den Aktiengesellschaften ziehen will, und das zugleich durch das sogenannte Kinderprivileg auf 53 Millionen verzichtet, die ausschließlich den kleinen und mittleren Einkommen zu Gute kommen. Die Steuervorschläge sind bekanntlich nur auf eine begrenzte Frist — zunächst auf drei Jahre — bewilligt worden; für diesen Beschluß haben, was man als charakteristisch und erfreulich doch festhalten sollte, alle Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken gestimmt. Nur um diese Einmütigkeit nicht zu stören, haben die Nationalliberalen ihren anfänglichen Standpunkt, die Zuschläge lediglich auf 2 Jahre zu bewilligen, später aufgegeben.

Reichstagsdispositionen.

Für den Montag war die Novelle über den unlauteren Wettbewerb angesetzt. Für Dienstag ist geplant, neben der Fortsetzung dieser Beratung auch die Reichspostdampfervorlage auf die Tagesordnung zu setzen. Der Mittwoch soll freigehalten werden. Der Rest der Woche wird dann vermutlich in der Hauptsache mit der Beratung der Schwarzelisten-Interpellation ausgefüllt werden. So ist kaum anzunehmen, daß der Etat des Reichsamts des Innern vor nächster Woche an die Reihe kommt.

Die Frauen auf dem Marsch.

Der nationalliberale Verein Berlin hat beschlossen, künftig auch Frauen als Mitglieder aufzunehmen. Damit hat wieder eine der politischen Organisationen aufgehört, nur für die „Herren der Schöpfung" da zu sein. Die liberalen Vereinigungen haben im ganzen recht eifrig von der Freiheit, die ihnen das neue Vereins- und Versammlungsrecht gibt, Gebrauch gemacht. Daß diese Entwicklung zu einer Ueberspannung führt, ist kaum zu befürchten. Wie überhaupt in Deutschland über Mangel an politischem Interesse zu klagen ist, so wird auf lange Zeit hinaus wohl auch das Interesse der holden Weiblichkeit eher zu gering als zu groß sein. Finessen und Parteidoktrinen in sich aufzunehmen und daran ihr Herz zu hängen, sind unsere Frauen kaum geschaffen. Aber wenn einige dazu veranlaßt werden würden, künftig den Pulsschlag des politischen Geschehens lebhafter als jetzt zu empfinden und die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum als unveräußerliches Stück ihres Wesens zu betrachten, ja — fast klingt es vermessen —, in unseren Tageszeitungen künftig nicht nur den örtlichen Teil und das Vermischte, sondern auch einiges aus dem politischen Teil zu lesen, so wird das nicht schädlich sein.

Zur mecklenburgischen Verfassungskommödie.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beauftragte das Ministerium zur erneuten Vorlage des Gesetzentwurfes zur Einführung einer mecklenburgischen Verfassung an die Landstände. Die gleiche Verfügung erging vom Großherzog in Strelitz. Die Vorlegung der Verfassung erfolgt redaktionell unverändert.

Unerhörte Prinzipienwidrigkeiten.

Bekanntlich haben die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Franck und Dr. Südekum den Dernburg-Vortrag in der Berliner Kolonialgesellschaft besucht, den sich auch der Kaiser angehört hat. Die beiden Abgeordneten haben sich sogar — man höre! — beim Erscheinen des Monarchen von ihren Plätzen erhoben. Die Folgen dieses Seitensprunges werden sich jedenfalls bald bemerkbar machen. Schon heute schreibt die Leipziger Volksztg. unter der Ueberschrift „Der Dernburg-Vortrag und die Revisionisten" u. a.:

„Hoffentlich hat man den Kaiser dabei auch auf die drei sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Südekum, Dr. Franck und Hildebrand aufmerksam gemacht, die sich, wie die bürgerliche Presse mit Genugtuung meldet, ehrfurchtsvollerhoben, als der Vertreter des persönlichen Regiments in Deutschland im Reichstage erschien."

Selbstverständlich müssen diese beiden Prinzipienverräter — Abg. Hildebrand war gar nicht dabei — aus der Partei hinausgeworfen werden. Vielleicht macht der nächste Parteitag dem unerhörten Treiben ein Ende. Aber es passieren auch anderwärts Dinge, bei denen jedem waschechten „Genossen" die Haare zu Berge stehen müssen. In dem sozialdemokratischen Kalender „Der Landbote" befindet sich ein Inserat, das den Ankauf eines Grammophons empfiehlt: In dem Inserate ist zu lesen:

„Schlacht bei Sedan mit Musik, Kommandos, Gewehrfeuer, Hurrarufen und Gebet."

So weiß der heimtückische Militarismus sich in die Kreise der „Genossen" wieder einzuschleichen und ihre Gemüter zu verderben!

Eine Kundgebung der Königin Wilhelmine.

Die Königin läßt durch ihren Privatsekretär veröffentlichen, daß die Zeichen der Liebe und Ergebenheit, die sie im Hinblick auf das bevorstehende freudige Ereigns aus allen Teilen des Landes erhalte, sie tief ergriffen hätten. Gleichwohl wünsche sie, daß ein Teil der Beträge, die für ihr zugedachte Geschenke bestimmt seien, für gerade gegenwärtig dringend nötige Werke der öffentlichen Wohltätigkeit verwendet werden möge.

Rheinland-Westfalen.

S Gummersbach, 26. Jan. In dem den Bezirk der hiesigen Stadtgemeinde umfassenden Standesamtsbezirke kamen im Jahre 1908 429 Geburtsfälle zur Anmeldung, unter denen sich 9 Zwillingsgeburten befanden, so daß die Zahl der geborenen Kinder 438 betrug. 16 davon kamen tot zur Welt. Von den lebenden Kindern waren 211 weiblich, 408 wurden ehelich, 14 unehelich geboren. 138 Paare schritten zur Ehe. Die Zahl der angemeldeten Sterbefälle betrug 181 oder einschließlich der Totgeburten 197. Es starben 96 männliche, 85 weibliche Personen. 56 Verstorbene waren noch nicht 1 Jahr alt, 7 standen im Alter zwischen 1 und 5 Jahren, 11 zwischen 6 und 20, 27 zwischen 21 und 40, 30 zwischen 41 und 60, 41 zwischen 61 und 80 Jahren, während 9 älter wie 81 waren. Als hauptsächlichste Todesursachen wurden ermittelt: 15 Fälle Altersschwäche, 13 Fälle Tuberkulose, 9 Fälle Schlagfluß, 25 Fälle Lungenentzündung, 21 Fälle Herzkrankheiten, 11 Krampffälle, 148 der Gestorbenen wurden ärztlich behandelt, 33 nicht. Auf die einzelnen Monate verteilen sich die Sterbefälle wie folgt: Januar 10, Februar 13, März 24, April 12, Mai 15, Juni 21, Juli 15, August 18, September 17, Oktober 11, November 14 und Dezember 11.

* Gummersbach, 26. Jan. Heute abend 5½ Uhr veranstaltet die hiesige Oberrealschule eine Feier des Geburtstages unseres Kaisers. Zu dieser Feier, die in der Turnhalle der Anstalt stattfindet, sind die königlichen und städtischen Behörden, die Eltern der Schüler, die früheren Schüler, sowie alle Freunde der Oberrealschule eingeladen.

V Gummersbach, 26. Jan. Das Königl. Provinzialschulkollegium hat die Berufung der Oberlehrer Trusen aus Stendal, Giesenheyner aus Birkenfeld und Diehl aus Frankfurt a. M. an die hiesige städtische Oberrealschule zum 1. April d. Js. genehmigt.

= Windhagen, 26. Jan. Unser Kriegerverein besuchte am Samstag die Kriegsfestspiele. Geschlossen rückte der Verein aus, und ein großer Teil der Mitglieder hatte die Frauen und Angehörige mitgebracht. Die Aufführungen haben bei sämtlichen Teilnehmern großen Beifall gefunden, und die Begeisterung war deshalb allgemein. Es sollte keiner versäumen, sich die Kriegsfestspiele anzusehen.

(X) Dümmlinghausen, 26. Jan. Am verflossenen Samstag abend begingen die Mitglieder des Kriegervereins, der Feuerwehr, des Turn- und Gesangvereins auf dem Nohlschen Saale den Geburtstag unseres Kaisers in festlicher Weise. Auf der Bühne prangte die Kaiserbüste auf einem mit den deutschen Reichsfarben geschmückten Sockel. Die Musik wurde von der durch ihre Tüchtigkeit bekannten Berneustädter Feuerwehrkapelle unter Leitung des Herrn Münker aufs beste ausgeführt. Nach verschiedenen Festreden erweckten allseitiges Interesse die Vorführungen einer Turner- und einer Damenriege. Auch der Gesangverein gab sein Bestes und erntete ebenso wie die übrigen Mitwirkenden den wohlverdienten Beifall. Eine nicht enden wollende Heiterkeit erzeugten die beiden flott gespielten Theaterstücke. Es war bereits Mitternacht vorüber, als auch endlich die tanzlustige Jugend zu ihrem Rechte kam. Besonderen Dank verdient Herr Lehrer Hoffmann, der sich sowohl um die exakte Einübung der Theaterstücke, wie auch der übrigen Vorführungen keine Mühe hat verdrießen lassen. Seinen besten Lohn fand er darin, daß alles, „wie am Schnürchen" ging!

* Dieringhausen, 26. Jan. Gestern morgen ist, wie wir schon mitteilten, auf der Aggertalbahn zwischen hier und Osberghausen eine männliche Leiche auf den Schienen gefunden worden. Es handelt sich um einen Portier, dem der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Zweifellos liegt ein Unglücksfall vor.

+ Müllenbach, 26. Jan. In der Hauptversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr am Samstag, dem 17. Januar 1908, wurde als 1. Brandmeister Lehrer Karl Brach und als 2. Brandmeister Schuhmachermeister Ernst Rauhe hierselbst gewählt.

(!) Marienheide, 26. Jan. Eine für Jäger und Hundebesitzer gleich wichtige Entscheidung fällte die 13. Zivilkammer des Königl. Landgerichtes in Köln in der Sitzung vom 9. Dezember 1908. Zwei Jagdanpächter hiesiger Gemeinde jagten an einem Sonntage mit mehreren Hunden. Die Hunde liefen dabei in benachbarte Jagden über, wo 2 von ihnen von dem Forstbeamten eines Reviers erschossen wurden. Die Besitzer jener Hunde strengten die Schadenersatzklage an, welche jedoch nachdem durch den Vertreter des Beklagten der Einwand des Notstandes erhoben war, nach ausgedehnter Beweisaufnahme vom Kgl. Amtsgerichte in Gummersbach unter Bezugnahme auf § 228 B. G.-B. durch Urteil vom 10. April 1908 abgewiesen wurde. Auf die von den Klägern eingelegte Berufung entschied die obengenannte Zivilkammer, daß in dem Urteile des Königl. Amtsgerichts in Gummersbach ein Rechtsirrtum nicht enthalten und die Berufung der Kläger kostenpflichtig zu verwerfen sei. Aus den Gründen, welche das Urteil bedingten, sei besonders hervorgehoben,

---

und gab ihm sein Wort, daß er unverzüglich die Akten einfordern und nach deren Kenntnisnahme seine weiteren Maßnahmen treffen werde.

Schneller als Bernhard zu hoffen gewagt, traf denn auch die landesherrliche Entscheidung ein und entsprach vollständig seinen Wünschen. In Anbetracht der Umstände, in Erwägung, daß er durch einen grausamen Irrtum zum Verbrecher geworden; in Erwägung, daß der Vater durch den Bruder und dieser selbst für ihn gebeten, wurde dem Grafen Leonardo Tannhausen die über ihn verhängte Zuchthausstrafe erlassen und der Befehl erteilt, ihn unverzüglich in Freiheit zu setzen.

Graf Bernhard hatte dieses Schreiben kaum in Händen, als er den Befehl erteilte, einige der besten Zimmer in wohnlichen Stand zu setzen und nach der Nachbarstadt fuhr, um den Bruder abzuholen.

Die Nachricht von Leonardos Begnadigung war auch dort schon eingetroffen, man hatte es jedoch dem Bruder, der sie erwirkt, überlassen wollen, ihn davon in Kenntnis zu setzen.

Der Schließer führte den Grafen nach Leonardos Gefängnis, öffnete die Tür und ließ ihn eintreten, schloß aber nicht wie sonst hinter ihm ab.

Bernhard breitete die Arme aus und rief mit vor Freude bebender Stimme: „Komm, Du bist frei! Keine Minute darfst Du länger an diesem traurigen Orte bleiben!"

Leonardo riß die Augen auf und wußte nicht, was er aus des Bruders Worten machen sollte.

„Frei?" wiederholte er. „Wie kann ich frei sein, da ich zur Zuchthausstrafe verurteilt bin?"

„Du bist begnadigt. Ich war beim Großherzog. Er hat meine Bitte erfüllt. Nichts hält Dich mehr zu geben, wohin Du willst. Du bist frei!" Wie zur Bekräftigung legte er die Hand auf den Drücker der Tür, die nachgab und sich öffnete.

(Fortsetzung folgt.)

× Die Tanzschuhe.

Humoristische Gerichtsszene.

(Nachdruck verboten.)

„Fräulein Krüger," redet der Vorsitzende des Schöffengerichts das hinter der Schranke der Anklagebank stehende junge Mädchen an, „Sie behaupten, wie ich aus den Akten ersehen habe, daß sie in einem Tanzlokal von der Kenain Warmuth geärgert worden seien. Angenommen, das wäre richtig, dann dürfen Sie aber doch noch nicht jemanden, über den Sie sich geärgert haben, Kratzwunden zufügen und das Kleid zerreißen. Und das haben Sie doch getan, nicht wahr?" — Anageklagte: Ja, aber det hatte ooch seine Gründe. Erst hat sie mir blamiert und hinterher noch veralbert, det läßt sich doch keen Mensch jefallen! — Vors.: Wodurch hat Sie die Zeugin blamiert? — Angekl.: Bei eenen Familienkränzchen. Ich bin Sonntachs immer in een Lokal, wo Familienkränzchen is. — Vors.: Alle Sonntage? — Angekl.: Na, meistens. Wir sind da alle iut bekannt mit 'nander und et is immer sehr jemütlich. — Vors.: Na schön. Und die Zeugin Warmuth kommt die auch alle Sonntage hin? — Angekl.: Früher ja. Aber seit den Vorfall is se weijeblieben. An den Tache, wo die Sache passierte, hatte ick neue Schuhe an; se jehörten eijentlich meine jüngere Schwester, ick hatte sie mir bloß mal jeborgt. Die Schuhe waren mir 'n bißken eng. Als ick een paarmal jetanzt hatte, drückten und brannten sie mir derartig, det ick bei jedem Schritt hätte laut uffschreien mögen. Ick hatte schon, wenn ick angaschiert wurde, mehrere Male jedankt, worieber sich alle meine Bekannten wunderten; während dessen zoach ick heimlich untern Tische die Schuhe aus und stellte die Beene daneben, denn ick konnte et wirklich nich länger ausbalten. Uff eenmal bückte sich die Warmuthen, die mit an demselben Tische saß, um ihrem Pompadur uffzuheben. Als sie wieder hochkrabbelte, lachte sie so recht dämlich und gleichzeitig merkte ick, det meine Tanzschuhe wei waren. Ick tappte erst mit die Beene untern Tische rum, schließlich kroch ick selber runter. — Die Schuhe waren wei. Als ick wieder uffjetaucht, war die Warmuthen ooch verschwunden. In diesem Oogenblick wurde der „Schlittschuhläufer", mein Lieblingstanz, jespielt und der „dünne Mare" kam und angaschierte mir. Verjeblich sträubte ick mir. Er faßte mir um der Talje und hupfte mit mir im Saale rum. Det Publikum wälzte sich, denn in mein een rechten Strumpf war, wat ick bei's Anziehen überleben hatte, ooch noch een jroßet Loch. Ick war außer mir, als ick in der Garderobe rausstürzte und die Warmuthen mir mit een höhnischet Gelächter die Kalochen entjejen hielt. — Kenain Warmuth: Ick muß wat richtig stellen. Sie hatte in beede Strümpfe je een jroßet Loch, nich bloß in eenen. Am übrigen sollte det von mir bloß een harmloser Spaß sind. Deswejen brauchte sie nich so auskallend zu werden. — Angekl.: Nee, et war Eifersucht von sie uff dem dünnen Mare, der nischt von sie wissen will. — Die dritte Entgegnung der Kenain Warmuth schneidet der Vorsitzende ab. Fräulein Krüger wurde zu 80 Mk. Geldstrafe verurteilt; sie erklärte, sich bei dem Urteil auf keinen Fall beruhigen zu wollen.

daß es in der Entscheidung heißt, der § 228 B. G.-B. postordere im Gegensatz zum § 904 B. G.-B. keineswegs, daß die durch die fremde Sache drohende Gefahr eine „gegenwärtige" sei, daß vielmehr eine drohende Gefahr schon darin liege, daß das Wild durch häufiges Beunruhigen des Reviers durch jagende Hunde zum Verlassen der Jagd bewogen wird, andernteils dem Beklagten ein anderes Mittel wie Erschießen der Hunde zur Abwehr der Gefahr nicht zu Gebote stehe. Allerdings dürfe der durch das Erschießen angerichtete Schaden nicht außer Verhältnis zur Gefahr stehen. Dies sei aber auch dann noch nicht der Fall gewesen, wenn die getöteten Hunde den doppelten Wert desjenigen gehabt hätten, den die Sachverständigen angenommen hätten, denn, so heißt es weiter, wenn ein Revier häufig von jagenden Hunden heimgesucht wird, so sieht der durch die vollkommene Beeinträchtigung der Jagd entstehende Schaden keineswegs außer Verhältnis zum doppelten von den Sachverständigen angenommenen Werte der Hunde. Es ist dabei einerlei, ob die erschossenen Hunde oder andere die Jagd früher heimgesucht, auch wenn jene Hunde das Revier zum ersten Male betreten haben, ergibt sich hieraus doch eine erneute Beunruhigung des Wildes." Das Urteil ist ein neues Glied in der Kette jener Urteile, welche die Tötung jagender und revierender Hunde nach § 228 B. G.-B. für berechtigt halten und aus denen für hiesige Verhältnisse besonders das Urteil des Königl. Oberlandesgerichtes Köln vom 28. 9. 06, Rh. A. Bd. 103, S. 221 und des Oberverwaltungsgerichtes, 1. Senat, vom 2. 11. 06, Rh. A. Bd. 104, S. 195 als in Frage kommend zu betrachten sind.

(b) Marienheide, 26. Jan. Der Rechnungsabschluß des hiesigen Viehversicherungsvereins pro 1908 stellt sich wie folgt: 1. dem Verein gehörte am Schlusse des Geschäftsjahres 255 Mitglieder an; 2. versichert waren 583 Stück Rindvieh mit 209 955 Mk.. 3. An Prämien wurden erhoben 3199,25 Mk.. 4. Nebenleistungen als Eintrittsgelder 44,65 Mk., Kürkosten 168,83 Mk., Erlös aus verwertetem Vieh 1437,58 Mk., Zinsen 54,23 Mk., so daß sich die Gesamteinnahme auf 5174,54 Mk. belief. An Ausgaben waren zu buchen: 1. Entschädigungen 4800 Mk., 2. für Tierarzt und Behandlungskosten 337,65 Mk., 3. Verwaltungskosten 146,60 Mk., zusammen 5284,25 Mark. Hiernach ergibt sich ein Fehlbetrag von 109,71 Mark, der aus dem Kassenbestand von 1908 gedeckt wurde. Der Reservefonds setzte sich zusammen aus Kassenbestand 849,65 Mk., Sparkasse 1086,03 Mk., zusammen 1935,68 Mk. Die Bewegung des Reservefonds stellte sich wie folgt: Bestand bei Beginn des Geschäftsjahres 2045,39 Mk., Zugang gemäß der Gewinn- und Verlustrechnung 5174,54 Mk., zusammen 7219,93 Mk. Hiervon ab: Zur Deckung der Ausgaben 5284,25 Mk., sonach Bestand 1935,68 Mk.

§ Halver, 26. Jan. Die hiesige Kranken- und Sterbekasse, die auf ein Bestehen von 70 Jahren zurückblickt, hielt gestern ihre Hauptversammlung ab. Aus dem von dem Direktor derselben, Herrn Hauptlehrer Schulte, erstatteten Jahres- und Kassenbericht geht hervor, daß die Kasse am 1. Januar d. J. 404 Mitglieder zählt; die Zahl derselben ist in den letzten 17 Jahren auf das Vierfache gestiegen. Im verflossenen Jahre wurden 840 Mk. Sterbegeld und 1864,50 Mk. Krankengeld, in Summa also 2704,50 Mark Unterstützungen gezahlt. Das Vermögen der Kasse beläuft sich auf 7504,24 Mk.

* Barmen, 26. Jan. In der Fabrik von Heckmann in Langerfeld brach gestern vormittag Feuer aus, das bald eine große Ausdehnung annahm. Die Fabrik brannte vollständig aus. 16 Bandstühle und ein großer Posten fertiger Waren und Garnvorräte fielen dem Feuer zum Opfer.

* Elberfeld, 26. Jan. Dem Frhrn. Aug. v. der Heydt hat der Großherzog von Hessen wegen seiner Verdienste um die Kunst das Komturkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen. — Der Bergische Verein für das Gemeine Wohl beschloß die Gründung eines Vereins bergischer Heilstätten für lungenkranke Kinder. Zur Errichtung der Heilstätte soll ein Grundstück in Ayrath in der Bürgermeisterei Wülfrath angekauft werden.

* Remscheid, 26. Jan. Dem hiesigen Realgymnasium sind 14 Damen zur Ablegung der Abiturientenprüfung überwiesen worden. — Der Landwirt und Handelsmann Gustav Eckstein aus Tente bei Wermelskirchen ist von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt worden, daß er im Krankenhause starb.

* Dortmund, 26. Jan. Der Regierungspräsident hat den Termin für die Versammlung, in welcher über die Gestaltung der 300. Jahrfeier der Grafschaft Mark beraten werden soll, auf Montag, den 1. Februar, festgesetzt. Die Versammlung findet im alten Rathaussaale statt.

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater Köln. (Vom 26. bis einschl. 1. Februar.) Opernhaus: Dienstag, 7½ Uhr: Der fliegende Holländer. Mittwoch, 7 Uhr: Die Zauberflöte. Donnerstag, 7½ Uhr: Der Barbier von Sevilla. Freitag, 7½ Uhr: Der Waffenschmied von Worms. Samstag, 7½ Uhr: Mignon. Sonntag, 7 Uhr: Madame Butterfly. Montag, 7½ Uhr: Fidelio. — Schauspielhaus: Dienstag, 8 Uhr: Gyges und sein Ring. Mittwoch, 7½ Uhr: Die Jungfrau von Orleans. Donnerstag, 7½ Uhr: Florian Geyer. Freitag, 7½ Uhr: Traumulus. Samstag, 8 Uhr: Die Liebe wacht. Sonntag, 3 Uhr: Schneewittchen. Abends 7½ Uhr: Florian Geyer. Montag, 8 Uhr: Meister Oelze.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Verurteilung wegen Zweikampfes.

Düsseldorf, 26. Jan. Das Gericht verurteilte den Assistenzarzt Dr. Steinkamm und den Oberarzt Dr. Engel von den städtischen Krankenanstalten wegen Herausforderung zum Zweikampfe zu je 3 Monaten Festungshaft. Das Duell, bei dem beide durch Säbelhiebe verletzt wurden, hatte am 28. August vorigen Jahres in Bonn stattgefunden.

Begnadigt.

Berlin, 26. Jan. Vom Kriegsgericht wurden wie erinnerlich, vor einiger Zeit drei Südwestafrikaner zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Die Soldaten hatten Weihnachten 1905 in Windhuk einen Unteroffizier tätlich angegriffen. Auf Vorschlag des Generalkommandos wurden die Verurteilten jetzt vom Kaiser begnadigt.

Luftfahrten.

Berlin, 26. Jan. Das Militärluftschiff „Groß I" unternahm gestern nachmittag wieder einen Aufstieg. Die Fahrt dauerte 1¼ Stunden. In der Gondel befanden sich insgesamt 8 Personen. Wie verlautet, will in den nächsten Tagen der König von Sachsen an einer Fahrt teilnehmen.

Sozialdemokratischer Straßenrummel.

Berlin, 26. Jan. Anläßlich der gestrigen Wahlrechtsdebatte im Abgeordnetenhause wurden Demonstrationen vor dem Abgeordnetenhause erwartet. Bereits von 9 Uhr ab bewegten sich kleine Trupps auf den Trottoirs vor dem Abgeordnetenhause. Da die Demonstranten aber nicht stillstanden, sondern sich hin und her bewegten, so hatte die zunächst in geringer Stärke vor dem Abgeordnetenhause postierte Polizei keine Veranlassung, einzuschreiten. Nachdem sich aber in der 10. und 11. Stunde einige 100 Personen angesammelt hatten, wurden die Trottoirs vor dem Abgeordnetenhause abgesperrt und die Menge teils nach der Königgrätzer-, teils nach der Wilhelmstraße gedrängt. Zu irgend welchen Zusammenstößen ist es nicht gekommen. — Am Sonntag sind insgesamt 11 Sistierungen vorgenommen worden. 10 Personen wurden wegen groben Unfugs und wegen Nichtbefolgung polizeilicher Vorschriften zur Anzeige gebracht. Gegen einen besonders Renitenten, der sich durch außerordentliches Schimpfen hervorgetan hat, ist Strafanzeige wegen Beamtenbeleidigung gestellt worden.

Mord wegen Eifersucht.

Weinheim, 26. Jan. In Korheim lauerte gestern der 18jährige Arbeiter Nise der Tochter des Wirtes Hohenadel auf und gab einen Schuß auf das Mädchen ab, der es lebensgefährlich verletzte. Hierauf erschoß sich der Täter selbst. Der Grund der Tat ist Eifersucht.

Verbrechen gegen das keimende Leben.

München, 26. Jan. Vor der hiesigen Strafkammer des Landgerichts I begann gestern ein Prozeß gegen 17 Personen, von denen drei wegen Vergehens gegen das keimende Leben und die übrigen wegen Anstiftung oder Beihilfe hierzu angeklagt sind. Die Hauptschuldige ist die Masseuse Ebner, die mehrfach vorbestraft ist und auch wegen Kuppelei einer 14jährigen Tochter sich in Untersuchungshaft befand. Unter den übrigen Angeklagten befinden sich außer Dienstmädchen und Kellnerinnen die Frau eines Malers und eine Fabrikantentochter aus Regensburg.

Bluttat aus unbekannten Gründen.

Ingolstadt, 26. Jan. Der Arbeiter Vögele hat gestern den Arbeiter Kreuzer aus unbekannten Gründen durch Messerstiche getötet und nach seiner Festnahme im Gefängnis Selbstmord verübt.

Verhaftung eines Schwindlers.

Zürich, 26. Jan. In einem hiesigen Hotel wurde der angebliche Minendirektor Kraus aus Budapest verhaftet, der von der Dresdener Kriminalpolizei wegen Minenschwindeleien im Betrage von 130 000 Mk. verfolgt wurde. Kraus war im Besitz bedeutender Geldmittel.

Bulgarien und die Türkei.

Wien, 26. Jan. Der deutsche Botschafter Frhr. von Marschall hat neuerdings Anlaß genommen, der Pforte in eindringlicher Weise eine Verständigung mit Bulgarien zu empfehlen. In hiesigen politischen Kreisen herrscht allgemein die Auffassung, daß die von der Türkei gestellten Forderungen die finanzielle Kraft Bulgariens übersteige.

Ein neuer Schiffszusammenstoß.

London, 26. Jan. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Meldung aus Yokohama ist in der Bai von Tokio der japanische Dampfer Abu Maru mit dem französischen Dampfer Sydney zusammengestoßen. Die Abu Maru ist gesunken und vollständig verloren und die Sydney beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Wetter-Aussichten.

28. Januar: Milde, veränderlich, teils sonnig, Niederschläge, strichweise Gewitter, windig.
29. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, teils Niederschläge, milde, später kälter.
30. Januar: Feuchtkalt, nahe Null, Niederschläge, windig.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langeheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderstn, sämtliche in Gummersbach.

Knorr's Hahn-Maccaroni
übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten.
Jedes Paket enthält 1 Gutschein für Knorr-Sos.

Heute abend 11½ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Rud. Aug. Selbach

im 68. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Rud. Aug. Selbach.

Berghausen-Rhld., Mörs, Danzig, Remscheid, Ründeroth, Hamburg, den 24. Jan. 09.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Im Sinne des Verstorbenen bitten wir Kranzspenden zu unterlassen.

Todes-Anzeige.

Heute morgen um ½2 Uhr entschlief sanft und gottergeben mein lieber Mann, unser fürsorglicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Breidenbach

im Alter von beinahe 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Oberbantenberg und Bielstein, den 25. Januar 1909.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. Jan. nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Drabenderhöher Kriegerverein.

Die Beerdigung des Kameraden Veteranen **Wilhelm Breidenbach** in **Oberbantenberg** findet am Donnerstag, dem 28. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, statt. Der Verein tritt nachmittags um 3½ Uhr beim Kameraden Wilhelm Dissmann in Oberbantenberg zwecks Teilnahme an der Beerdigung zusammen.

Bielstein, den 25. Januar 1909.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen denen, die uns an unserem goldenen Hochzeitstag ihre Teilnahme in so reichem Masse bezeugt haben, sprechen wir hierdurch unsern wärmsten Dank aus.

Christian Kohl u. Frau.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen für die Militärpflichtigen ist Termin festgesetzt:

Gemeinde Lieberhausen

Dienstag, den 2. Februar 1909 von vormittags 10 Uhr ab auf dem Bürgermeisteramte hierselbst.

Gemeinde Wiedeneft

Mittwoch, den 3. Februar 1909 von vormittags 10—1 Uhr auf dem Amtstage in Wiedeneft.

Eltern pp., welche gesetzliche Gründe für die Zurückstellung bezw. Befreiung ihrer Söhne vom Militärdienste haben, werden aufgefordert, sich an den vorgenannten Terminen einzufinden und dabei ärztliche Atteste, Zinsquittungen, Lohnbescheinigungen pp. mit vorzulegen.

Lieberhausen, den 21. Januar 1909.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Friedrich Meyer,
staatlich geprüfter
= Bücherrevisor, =
Elberfeld, Neumarkt 3, — Fernruf 1930,
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep.

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich:
Ia. Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschw. einen in Fässern von 30 u. 50 Pfd. an pr. Pfd. 28 Pfg. Postkolli enthaltend 9 Pfd. Nr. 2,80.
Ia. Eisbein (Dickbein ohne Spitzbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. knochenloses, mild gesalzenes **Rindfleisch** pr. Pfd. 45 „
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier per Nachnahme. **Alb. Carstens, Altona 88.**

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Grosses Konversations-Lexikon.
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.



Das prämiierte Rezept für große Wäsche.

Abends weicht man die Wäsche, wie folgt, ein:
Gute Seife klein schneiden und mit kochendem Wasser auflösen, ¾ Pfund Seife für je 2 Eimer (ca. 10 Pfund) trockene Wäsche.
Genügend kaltes Wasser dazu gießen!
Clarax dazu tun (in das abgekühlte Wasser).
1 Tüte Clarax für je 2 Eimer Wäsche.
Gut umrühren!
Die Wäsche dann hineintun und über Nacht stehen lassen!
Morgens setzt man die Wäsche mit dem Einweichwasser auf!
So viel Wasser dazu tun, daß die Wäsche reichlich bedeckt ist!
Gut umrühren!
1 Stunde gut kochen lassen (vom Beginn des Kochens an gerechnet). Die Wäsche — im selben (abgekühlten) Wasser zur Entfernung des loser abernaß liegenden Schmutzes leicht durchgewaschen — ist dann vollkommen gereinigt und gebleicht! Besonders schmutzige Stellen — Küchenwäsche, Schweißränder usw. — wasche man mit etwas Seife aus. Bei sehr vergilbter oder abnorm schmutziger Wäsche nehme man etwas mehr Seife und etwas mehr Clarax.

Erhältlich in allen besseren Seifen-, Drogen-, Kolonialwaren-Geschäften.

10 Pfg.

Wer nimmt teil an franz u. engl. Konversat. 2c. monatl. 5 M. (staatl. gepr. Lehrerin). Klavierunt. f. Anfänger daselbst. Off. u. G. Z. 7.



Am Donnerstag mittag, dem 28. ds., komme ich mit einer schönen Auswahl Kühe an meinem Hause in Linge bei Marienheide an, wozu ich Käufer freundl. einlade.
W. Schoppmann.



Komme Donnerstag, dem 28. ds. Mts., mit tragenden Kühen an.
Nathan Stern, Meinerzhagen.

Neue Strickmaschine, G½teilig, 40 Nadeln breit, mit Schlauchschloß steht billig zu verkaufen bei **Friedr. Hahne, Derschlag.**

Car Geld verleiht a. Federm. z. kulant. Bedingungen. anerkannt reell, diskret u. schnell Ratenrückzahl. Prov. u. Porto. glänz. Dankschreib. **C. Gründler, Berlin W. 132, Friedrichstr. 196.**

Bessere Wirtschaft bald v. e. Fachm. z. kaufen ges. Hohe Ang. vorh. Off. unt. G. Z. 20 an die Exp.

Unmöbl. Mansardenzim. m. Nebengel., schön. Ausl., a. rub. Pers. bill. z. verm. Off. G. Z. 7.

Stockfische, gewalzte, feinste weiße Qualität, und **Tittlinge** empfiehlt
W. Kopperberg,
Gummersbach.
Fernsprecher 134.

Zur Aufforstung.
10 Millionen 3-, 4- und 5jähr. verschulte **Fichtenpflanzen,** in rauher Gebirgslage selbst gezogen, nur prima Ware, sowie **alle anderen Arten Holzpflanzen** in- und ausländische, gibt äußerst billig ab, viele Anerkennungsschreiben,
Martin Lalzer,
Heinsberg in Westfalen, Forstbaumschule.
Man verlange Preisliste.

Für 22. Februar eine **Wohnung** von 3—4 Räumen von ruh. Leuten zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Bergneustadt. Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Keller u. Stallung, oder ein kleines Haus für März oder April zu mieten gesucht. Angebote nimmt die Exp. d. Ztg. unt. G. Z. 18 entgegen.

3 bis 4 Zimmer per 1. April zu vermieten. Näheres bei **Ewald Hahne, Gummersbach, Kaiserstr. 8.**

Möbl. Zimmer sofort zu verm. U. d. Linden u. Blücherstr.-Ecke.

Besseres Friseurgeschäft sucht **Lehrling** für sofort oder Ostern.
Adolf Heiner, Lüdenscheid.

Suche z. 1. Febr. zuverl. tücht., fl. Mädchen m. gut. Zeugn., d. selbst. gut bürgerl. kocht m. Hausarb. Zweitmädchen vorh. K. gr. Wäsche. Lohn 25 M. Evg. Hausz. Zeugn. evt. Bild einsenden. Oberregierungsrat **von Grimm,** Cöln, Lothringerstr. 21.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich in Piene bei Lieberhausen meistbietend gegen bare Zahlung versteigern
1. Bettstelle mit Strohsack und 2 Kopfkissen
2. 1 alten Degen
3. 1 Sack Schlackenmehl
4. 1 Faß mit Knochenmehl
5. 9 Stück Bretter
6. 4 Meter Hosenstoff
7. 1 Meter Futterstoff

Gummersbach, den 25. Januar 1909.
Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Eine goldene Damen-Uhr gefunden.
Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Einrückungsgebühren bei Wilh. Gerving, Neuenhaus bei Marienheide, in Empfang nehmen.

Reisender gesucht.
Größere leistungsf. Türen- und Rolladenfabrik sucht per sofort branchek. eingeführten Herrn für das hiesige Revier gegen hohe Provision. Angebote an die Exped. d. Bl. unter G. Z. 14.

Ein zuverl., nücht., verheir.
Kutscher
gesucht.
Mannheim-Bremer Petroleum-A.-G., Gummersbach.

Ein Kontor-Lehrling
mit guter Schulbildung zu Ostern gesucht von
Kaltwinkel & Kubbier,
Kierspe-Bahnhof.

Tüchtiges
Dienstmädchen
in kleinen Haushalt zum 15. Februar gesucht.
Frau Amtsrichter Leonartz
Gvach., am Wehrenbeil 18.

Zuverlässiges properes
Dienstmädchen
für kleinen Haushalt per sofort gesucht von
Wwe. Emil Bielhardt,
Unter den Linden 21.

Gut Heil!

Gummersbacher Turnverein.

Feier des
Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers
am Mittwoch, abends ½9 Uhr, durch

Festkommers

im Vereinslokal.

Passive Mitglieder und Freunde der Turnsache willkommen.

Der Vorstand.

Gummersbacher Kriegerverein.

Zur Nachricht für die Mitglieder!

Der Saal wird zur Kaisersgeburtstagsfeier um 7 Uhr für die Betrauen und Damen der Mitglieder geöffnet. Jede Dame darf nur einen Platz für das sie einführende Mitglied belegen.

Ohne Eintrittskarte wird keine Dame zugelassen.

Die Garderobe **muß** in den dazu bestimmten Räumen abgelegt werden.

Der Vorstand.

Ich war lungenkrank!

Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Aerzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheilanstalt als unheilbar entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei äußerst sinnreichen Kurmethode (keine Kurpfuscherei und kein Geheimmittel!) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsche beseelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse, die Schrift zu lesen. Manchem wird sie ein Rettungsanker sein!

Otto Petzold, Kynau (Bezirk Breslau).



Berger's Milch-Schokolade

In Qualität unerreicht.

BERGER, POESSNECK

Grabdenkmäler.

Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.

Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.
Man verlange Katalog.



Dr. Mellinghoff's
Cognac-, Rum-, Likör-, Limonaden- und Punsch-
Essenzen

In Originalflaschen à 75 Pfg. sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, die Essenzen, im Gebrauch die ausgiebigsten und bewährtesten. Man wolle Nachahmungen zurückweisen.

„Die Bahlke-Destillerkunst für Jedermann."

welche über 100 Rezepte enthält, ist bei den Verkaufsstellen umsonst erhältlich oder auf Wunsch umsonst u. franco von d. Essenzenfabrik.

Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg.

Die Mellinghoff's Essenzen sind zu haben in
Bergneustadt bei Max Aufermann.

Gummistempel jeder Art
schnell u. billig
liefert Leykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo.

Rappenfett, bestes Wagenfett der Welt!
garantiert säurefrei, schwerspathfrei, harzfrei, nur echt in Büchsen mit Aufschrift „Rappenfett" bei
Franz Heuser, Drogerie, **Gummersbach.**

Bergisches Schuhhaus
Inh. A. Schomaker.

Gummersbach, im Jan. 1909

Mitteilung!

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, einem verehrl. Publikum von Gummersbach und Umgegend ergebenst mitzuteilen, dass ich Anfang Febr. a. c. im Hause des Herrn C. A. Schenk, Unter den Linden 23, neben dem Kaufhause Peter Schramm, mit der Benennung **Bergisches Schuhhaus** ein der Neuzeit entsprechend modernes

Schuhwarenverkaufshaus

eröffnen werde.

Die erstklassigsten Erzeugnisse der Deutschen Schuhindustrie, gehalten in den modernsten Formen und besten Qualitäten, wie auch sämtliche andere für jeden Zweck und Beruf passenden Schuhwaren wird mein Lager umfassen, sodass ich in der angenehmen Lage bin, bestimmt versichern zu dürfen, jedem nach Wunsch mit garantiert guten Waren zu den billigsten Preisen bedienen zu können.

Im Interesse eines jeden möchte ich daher empfehlen, mit beabsichtigten Einkäufen meine Eröffnung abzuwarten, indem ich Vorteile biete, wie bisher von keiner Seite geschehen ist.

Hochachtungsvoll ergebenst.

A. Schomaker.

Kriegs-Festspiele Gummersbach.

Der **Gummersbacher Kriegerverein** veranstaltet im großen Saale des **Hotel Thiel** in **Gummersbach**

Oeffentliche Aufführungen Lebender Bilder:

„Barbarossa's Ruf, Deutschlands Erwachen"

von **E. von Satorski.**

Historische Festspiele aus der Zeit der Befreiungskriege und des deutsch-französischen Krieges 1870/71, 50—60 Bilder mit begleitender Musik und dichterischem Text von Heinr. Schöne, dargestellt von **120 Herren und Damen** aus allen Kreisen der Stadt.

Tage der Festspiele:

Donnerstag,	den 21. Januar,	abends	8	Uhr
Freitag,	„ 22.	„	„	8	„
Sonnabend,	„ 23.	„	„	8	„
Sonntag,	„ 24.	„	nachm.	4	„

Schüler und Schülerinnen unter 14 Jahren zahlen zu dieser Vorstellung 25 Pfg.

Sonntag,	den 24. Januar,	abends	8	Uhr
Montag,	„ 25.	„	„	8	„
Dienstag,	„ 26	„	„	8	„
Mittwoch,	den 27. Januar,	abends	8½	Uhr

(Kaisergeburtstag) (Nur für Mitglieder des Gummersbacher Kriegervereins)

Donnerstag,	den 23. Januar,	abends	8	Uhr
Freitag,	„ 29.	„	„	8	„
Sonnabend,	„ 30.	„	„	8	„
Sonntag,	„ 31	„	nachm.	4	„
Sonntag,	„ 31.	„	abends	8	„
Montag,	„ 1. Februar,	„	8	„

Die Aufführungen beginnen **pünktlich** zu der angesetzten Zeit. Dauer der Aufführungen ca. 3 Stunden.

Preise der Plätze:

1. Platz nummeriert **M. 1,50, 2. Platz M. 1,—, 3. Platz M. 0,75.**

Vorverkauf:

Der Vorverkauf findet an den Wochentagen bis nachmittags 6 Uhr bei Herrn Kaufmann **Wilh. Kopperberg**, Kaiserstr., Telephon Nr. 134, statt.

Eintrittskarten haben nur Gültigkeit für den Tag, für welchen sie gelöst sind.

Nach Schluß der Aufführung bequemer Bahnanschluß nach allen Richtungen.

Anfragen und Anmeldungen sind an Kamerad **W. Nienhaus**, bei der Reichsbanknebenstelle Gummersbach, zu richten.

Der Vorstand des Gummersbacher Kriegervereins.

Königl. Lehrerseminar zu Gummersbach.

Zur **Feier** des
Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Mittwoch, den 27. Januar 1909, vorm. 11 Uhr,
i. d. Aula des Kgl. Seminars ladet jedermann freundl. ein
der Königliche Seminardirektor:
Habermas.

Gemüse-Konserven, Obst-Konserven Obst-Konfitüren, Frucht-Marmeladen, reines Apfelkraut, Obstgelée, Himbeergelée, Preißelbeeren

von letzter Ernte.
Beste Qualitäten, billigste Preise.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Salzgurken
4 Ltr.-Büchse 50 Stück 1,60 M.
8 „ „ 100 „ 3,— „

Essiggurken
4 Liter Büchse ca. 250 Stck. 3,— M.
8 Liter Büchse ca. 500 Stck. 5,50 M.

Preißelbeeren
feinste Qualität, 10 Pfund Büchse 3,50 M.
empfiehlt
W. Kopperberg
Gummersbach.
Fernsprecher 134.

Wichtig für Damen!

Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von

Stickereien

u. Feinen. Ich verk. an Private Maschinenstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachthacken, m 15 und 20 Pf., Blockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen, große Auswahl, 10 m 30 Pf., Hemdenhalb (Handarb.), Stck mit 1,10, Klöppelecken (Handstickerei) 68 Pf., Nissenmütze „Sag' was wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das Stickerei-Versand-Haus

A. Seider, Danzig.

Sehr geehrter Herr!

Ich habe von Ihrer Rino-Salbe 3 Dosen mit gutem Erfolg verbraucht. Für mein Teil kann ich sie schon so verschiedene Mittel angewandt, aber alles hat mir nicht so gut getan, als Ihre vorzügliche Salbe.

Hochachtungsvoll
F. Sommer.
Berlin, d. 11./1. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in allen Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Loschwitz-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Hauskollekte.

Die von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten von Schorlemer zum Besten der Krüppel-Heilanstalt Cöln bei **allen Bewohnern** der Rheinprovinz veranstaltete Hauskollekte, hat hier im Kreise begonnen. In Anbetracht so vieler Krüppelkinder ist die Kollekte sehr zu empfehlen.

Der Vorstand der Josefs Gesellschaft, Bingen a. Rhein.

Bitte gratis Katalog zu verlangen über das beste **Rutzgeflügel, Brut-Eier, Geflügelhäuser, sämtl. Zuchtgeräte usw. Geflügelpark A. Auerbach Hess.**

Uebungsschulen des Kgl. Seminars.

Kaisergeburtstagsfeier
Mittwoch, d. 27. Jan., vormittags ½9 Uhr.

Die Eltern und sonstigen Angehörigen und Freunde unserer Kinder ladet freundlich ein
der Kgl. Seminardirektor:
N. d. Feuring,
Oberlehrer.

Lahusen's Lebertran „JODELLA"



Für Kinder und Erwachsene der beste wirksamste beliebteste **Lebertran.**

Als Nähr-, Stärkungs-, Blutreinigungs-Mittel unerreicht.

Beste Zeit für eine Kur August bis Mai. Man kaufe nur Original-Packung, Preis M 2,30 und 4,60, mit dem patentierten Schutznamen „JODELLA" Alles andere weise man als nicht echt zurück. Alleiniger Fabrikant Apotheker LAHUSEN in BREMEN. Frisch zu haben in allen Apotheken von Gummersbach, Ründeroth, Wiehl, Bergneustadt, Dieringhausen, Engelskirchen, Nümbrecht etc.

Flechtenkranke,

trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Hautjucken" heilt unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Heilungsverfahren wurde mir Deutsch-Reichspatent Nr. 136324 erteilt. M. Grobler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. 97.

Direkt an Private

liefert zu Engros-Preise die

Saarbrücker Kaffeerösterei

9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu M. 9,50, 11,—, 12,50 u. 14,—.

Obige Kaffees sind sehr reinschmeckend, voll aromat ich und ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.

Unter 100 Anerkennungen sind meistens 70 Nachbestellungen.

Fünfundzwanzig Jahr

Wellensittiche, Zeisige, Kanarienvögel, Papageien, Papp'sches Futter nur allein. Jede Mischung oft erprobt, Preisgekrönt in vielen Ausstellungen. Voß'sches Vogelfutter in Gummersbach b. Ww. Schumacher Nachf. In Bergneustadt bei: Aug. Gering jr. und Wilh. Aufermann. In Derschlag bei: Wilh. Paul Gunau Wedder. Illustrierte Preislisten über exakt. Vogelhaltung, Aquarien, Vögel u. Fische gratis und franko von Gust. v. Voss, Hofl. Cöln. Fabrik und Zuchtanstalt.

△ Vom Schlittschuhlaufen.

Ein zeitgemäßes Kapitel von Oskar Wiener.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt keine gesündere Zerstreuung, kein nützlicheres Vergnügen als den Leibessport; ist doch die Pflege unseres Körpers eine Gewähr für ein langes Leben und schönes Alter. Die Körperkultur hat in den letzten Jahren, durch englischen und amerikanischen Einfluß, auch bei uns zahlreiche Verfechter gefunden, aber sie haben mehr für den Fußball und das elegante Tennis ihren Eifer eingesetzt, der Eissport ließ sie jedoch ziemlich kühl. Seine Verfechter wohnen mehr im Norden und von Holland her, und von Skandinavien ist die Kunst des Schlittschuhlaufens in unsere deutsche Heimat gekommen. Es ist mit dem Eissport ferner ähnlich zugegangen, wie mit dem Radfahren: erst der moderne Geist hat den Frauen diese harmlosen Vergnügungen freigegeben und sie sind ihnen zum Segen geworden und haben sie gekräftigt an Seele und an Körper.

Der natürliche Boden für den Eissport sind die gefrorenen Flächen der Flüsse und Seen; dort aber lauert die Gefahr, denn es bedarf einer Reihe recht frostiger Nächte, ehe die Eiskruste stark genug ist, um die Wucht der Läufer zu tragen. Daß es da oft ein Unglück gibt, wenn fürwitzige Jugend zu früh die Eisbahn betritt, ist klar. Darum hat man bald angefangen, künstliche „Schleifplätze" anzulegen, nicht nur dort, wo es keine natürlichen Wasserläufe gibt, sondern auch in flußreichen Gegenden namentlich in großen Städten. Die künstliche Eisbahn ist die Hoffnung vieler Unternehmer und niemand wartet vielleicht so, mit solch' heftigem Herzklopfen auf das Sinken des Thermometers, wie der großstädtische Eispächter. Er sucht für seine Kundschaften eine tief gelegene Rieselwiese, muß sich aber meist mit den Biergärten begnügen, die der Winter leer gefegt hat. Dann entsteht dort über Nacht ein buntes reichbewegtes Leben; wo den Sommer über unter dem Schatten magerer Großstadtbäumchen behaglich Bierphilister träumen, saust nun die wilde Jagd dahin, die Jagd der jubelnden Läufer, deren Stahlschuhe das Kristall des Eises ritzen.

Die ersten Schlittschuhe hatten ein völlig anderes Aussehen als die unsrigen; nichts von Eisen war an ihnen, sondern ihr ganzer unförmiger Bau bestand aus Holz. Die ganz metallenen Schlittschuhe kamen erst auf, als man die hölzernen mit einem langen Stahlstieg versehen gelernt. Da erkannte man, daß das Stahl für diesen Zweck tausendmal geeigneter sei und man auch durch Schrauben das lästige Riemenzeug, das bis dahin den Schlittschuh mit dem Stiefel des Läufers verband, ersetzen könne. Es gibt zahllose Systeme moderner Schlittschuhe; fast eine jede Fabrik hat sich ihr eigenes Modell patentieren lassen. Alle verfolgen ganz gut ihren Dienst und sind nach derselben Methode gebaut, aber am beliebtesten sind noch immer die „Halifax", die vor zwei Dezennien aus Amerika zu uns herüber gekommen sind. Leidenschaftliche Schlittschuhläufer, die diesem Sport mit Begeisterung dienen, schwören meist auf eine besondere Fabrikmarke, doch steht es ganz außer Frage, daß ein jeder Schlittschuh seinen Dienst tut, wenn er nur rein gehalten wird und die Schrauben fest sind. Von den „Jackson-Haynerschen" Schlittschuhen, die namentlich in Oesterreich sehr beliebt sind und kurz „Wiener" genannt werden, urteilt ein Fachmann: Die „Jackson" sind für den Dauereislauf wie für das kunstreiche Fahren sehr gut, haben aber den Nachteil, daß sie am Schuhwerk (am besten an Schnürstiefeln) mit Schrauben bleibend befestigt werden müssen, was nicht jedermanns Sache, für den bemittelten Schlittschuhläufer aber sehr bequem ist. — Der nämliche Sportsmann sagt weiter: Der Halifax-Schlittschuh mit Schrauben und Stellfeder ist auch sehr gut, und wir persönlich geben ihm den Vorzug. Da aber das Bessere der Feind des Guten ist, und der menschliche Erfindungsgeist niemals ruht, so hat auch der Halifax würdigere Nachfolger gefunden und in England schwärmen die Damen seit Jahren schon für den leichteren und zierlicher gebauten „Acme"-Schlittschuh, die studierende Jugend Großbritanniens bevorzugt jedoch „Kensington", die eine geteilte Fußrast haben und so in den Zehen und im Spann dem Fuße eine freie Bewegung ermöglichen.

Der echte Schlittschuhläufer, der die Passion besitzt, ein Eiskünstler zu werden, wird sich mit dem schlichten Lauf nicht begnügen. Sein Ehrgeiz geht weit höher und ist darauf gerichtet, mit dem Stahlschuh ganze Guirlanden und Ornamente in die spiegelglatte Ebene des Eises zu ritzen. Um es zu dieser Fertigkeit zu bringen, ist viel Fleiß und Ausdauer nötig und vor allem die Lösung des Geheimnisses: „Wie eigne ich mir jenen Schwung an, der den Schritten Kraft und Anstoß gibt, und in der klugen Art des Knie zu beugen, seine Lösung findet?" Der Kenner wird darauf antworten: „Junger Mann, übe dich im Schieben eines Stuhlschlittens". Und so ist es auch, wie die Erfahrung lehrt, für jeden Anfänger von Nutzen, einen leichten Schlitten vor sich her zu schieben, denn ihm wird dadurch Sicherheit zuteil, Geschwindigkeit im Lauf und die Kunst, Hindernissen mit Geschick auszuweichen. Dies aber sind die ersten Stufen zur Vollendung, sie sieht ihr Ideal in dem Streben: aus den rhythmischen Bewegungen des Läufers ein Kunstwerk zu bilden, das dem Tanze gleichkommt und ästhetisch vielleicht noch höher steht durch sein zuhiges Dahingleiten. Da gibt es viele Touren, die der Kunstschleifer sich anzueignen weiß; er zieht weite edelgeformte Bögen, beschreibt Schleifen in Form von Achten und übt mit Bravour das Kreuzeln oder Ueberkreuzen sogar im Rückwärtslaufen.

Der echte Kunstläufer meidet die bevölkerten Schleifplätze der Großstadt. Sein Reich liegt draußen auf den Ebenen der Teiche oder zwischen den verschneiten Flußufern; dort fliegt er wie ein seltsamer Vogel in weiten Kreisen über das glatte Eis. Die Einsamkeit, die tiefe Stille der Landschaft sind ihm Bedürfnis. Er flieht das lärmende Treiben, das Stoßen und Kreischen, das auf den Eisplätzen der Stadt zu herrschen pflegt, denn hinter den Planken dieser Plätze muß man sich wie ein Kreisel drehen, muß ausweichen und Platz machen und kommt so um die Freiheit der Bewegungen. Draußen aber im blassen Scheine der Wintersonne auf den hartgefrorenen Flüssen trifft man sie oft an, die stillen Schlittschuhläufer, die sich mit Leidenschaft ihrer Passion hingeben, und manche tragen um die Schultern geschnallt ein richtiges Segel, das die Schnelligkeit ihrer Bewegungen verdoppelt und ihnen das Aussehen geheimnisvoller Flügelwesen gibt. Das ist ein gefährlicher Sport, dieser Segel-Eislauf, treibt doch der Wind den Läufer ungestüm nach vorn und duldet keine Rast. Wie der Blitz saust der besegelte Mann über das Eis dahin, und wehe, wenn eine offene Stelle plötzlich seinen Lauf hemmt, dann muß er in die Tiefe, in das schwarze gurgelnde Wasser, es wäre denn, daß er die Geistesgegenwart besitzt, sein Segel schief zu stellen und so den Wind aus der Leinwand zu treiben. Es ist ein aufregender Sport, dieser Segelsport der Schlittschuhläufer, aber just darum lieben ihn die echtfärbigen Eisfreunde so sehr, und wer sie am Werke gesehen, muß ihre Leidenschaft begreifen.

Volkswirtschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

A Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Die Zwischendeckraten zwischen den Mittelmeerhäfen und Newyork sind Mitte Januar um 10 Lire erhöht worden. Der Zeitungsleser beachtet diese Notiz kaum, und doch ist sie äußerst wichtig, weil durch sie der wirtschaftliche Horizont in helle Beleuchtung gerückt wird. Die Erhöhung der Raten ist nämlich infolge der wieder erstarkenden Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika erfolgt. Im vorigen Jahre um diese Zeit wurden die europäischen Länder von einem großen Teil der in Amerika arbeitslos Gewordenen überflutet. Mit großer Rücksichtslosigkeit säuberten die amerikanischen Industriestädte ihren Arbeitsmarkt von den Scharen der Arbeitsuchenden, die so gern von Europa genommen werden, wenn „drüben" die Konjunktur nach aufwärts geht. Das ganze Jahr 1908 aber stockte nicht nur die europäische Auswanderung nach Amerika, sondern die Zahl der Rückwanderer übertraf die der Auswanderer. Ganz langsam und allmählich trat gegen Ende des letzten Jahres die Wendung ein: der Rückwanderstrom versiegte, die Scharen der Auswanderer nehmen wieder zu. Zu Anfang dieses Jahres verstärkte sich aber die europäische Ausfuhr von Menschenmaterial, und zwar geht der Zug mit großer Intensität nach den Vereinigten Staaten. Das bedeutet, daß „drüben" die Verschlechterung des Arbeitsmarktes nachläßt, daß die Hoffnungen auf eine Erholung im Jahre 1909 recht ernst genommen werden. Für Deutschlands Wirtschaftsleben sind derartige Aussichten recht erfreulich. Wachsen doch dadurch auch wieder die Aussichten für eine Belebung des Warenverkehrs mit dem Auslande, würde doch ein wirklicher Umschwung in den Vereinigten Staaten von Amerika den Druck vermindern, der auf dem gesamten Weltmarkt lastet. Der Stahlwerksverband, der in seiner Generalversammlung die Geschäftslage im deutschen Eisengewerbe erörtert hat, sieht auch gerade auch für das Auslandsgeschäft einer Belebung im Frühjahr entgegen: Es ist nun ganz charakteristisch, daß die Interessenten des Eisengewerbes in Deutschland, Amerika und England durch ihre Stimmungsberichte ganz übereinstimmend wieder eine bessere Meinung über die Gestaltung des Absatzes im Frühjahr bekunden. Auch diese Uebereinstimmung ist ein beachtenswertes Symptom zur Beurteilung der Frühjahrsaussichten. Noch lastet ja augenblicklich stärker als in einem anderen Monate des Jahres die Arbeitslosigkeit auf dem deutschen Wirtschaftsmarkt. Auch auf den Kohlenbergbau greift die Depression immer mehr über: Feierschichten, Entlassungen, Herabsetzung der Lohnsätze werden in letzter Zeit häufiger gemeldet. Sollten die Arbeiter unter dem Eindruck dieser Verschlechterung die Aussichten für das Jahr 1909 beurteilen, oder dürfen auch sie wieder etwas mehr Mut und Vertrauen für die zukünftige Gestaltung des Arbeitsmarktes fassen? Es ist für das Verhalten der Arbeiterorganisationen in der Praxis durchaus nicht gleichgiltig, in welcher Beleuchtung ihnen die nächste Zukunft sich darstellt. Wird die Arbeitskraft noch eine weitere Entwertung im Jahre 1909 erfahren müssen oder ist der Tiefpunkt erreicht? Wenn eine Schicht der erwerbenden Bevölkerung die Anzeichen der Erholung freudig begrüßen muß, so sind es die Arbeiter. Sieht man am wirtschaftlichen Horizonte Lichtpunkte, so sind die Arbeiter die ersten, die von ihnen eine Aufhellung erwarten müssen. Und auch vom Gebiete des Geldmarktes her dringen einzelne Lichtstrahlen auf den Arbeitsmarkt hinüber. Bei den eingeschränkten Einsprüchen an den Geldmarkt im Jahre 1908 hat die Bildung von Kapital sich so vermehrt, daß unter dem Einfluß der niedrigen Geldsätze der Drang nach stärkerer Betätigung wächst. Die spekulative Unternehmungslust wird angeregt; für viele Projekte, die in den Aufschwungsjahren wegen Mangels an Mitteln oder wegen zu hoher Geldsätze zurückgestellt werden mußten, ist nunmehr die Zeit gekommen: Geld ist reichlich und billig, die Warenpreise stehen tiefer, Arbeitskräfte gibt es in Hülle und Fülle — kann man sich günstigere Bedingungen für die Inangriffnahme der erwähnten Projekte vorstellen? Wird im nächsten Frühjahr noch

△ Am Stammtisch.

Novelle von Marta Granow.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn das in trockenen Worten in der Zeitung steht: der Schmied Schulze oder der Bauer Karges hat seine Frau umgebracht, dann sträuben sich einem die Haare. Man denkt zunächst an ein schlechtes Weib oder einen brutalen Mann. Daß keines von beiden der Fall zu sein braucht und Opfer wie Täter nur tief zu bedauern sind, daran denkt man selten."

„Schade, daß Sie nicht Rechtsanwalt geworden sind, Doktor! Sie verteidigen alles, sogar den Mörder noch auf dem Schaffot. Aber gerade Ihr, Ihr Herren Aerzte mit Eurer Humanität, die in jedem Verbrecher nur eine bemitleidenswerte Abnormität erblickt — Ihr, mit Eurer erblichen Belastung, geistigen Störung und all dem Rummel. Ihr züchtet geradezu das Verderben! Lächerlich mutet's einen an, wenn man liest: da oder dort ist unter grausigen Umständen ein Mord passiert — endlich hat man den Kerl. Beobachtung des Geisteszustandes wird angeordnet, und gleich ist der Wichtiger bei der Hand mit Entschuldigungen und Gründen — —"

„Und der Kerl kommt in die behagliche Sommerfrische eines Irrenhauses und wird auf Staatskosten bis an sein seliges Ende verpflegt!" fiel der Rektor dem Baumeister bissig ins Wort.

Der Arzt lächelte. „Schelten Sie mir diese mildere und gerechtere Auffassung menschlicher Verirrungen nicht, wenn auch mal ein Fehler gemacht wird. Wie heißt's doch von Sodom und Gomorrha: wegen eines Gerechten wollte Gott die ganze Stadt retten. Besser ein Irrer mehr als ein Justizmord. Ueberhaupt die Todesstrafe, diese mittelalterlichen Gräuel — hrr!"

Der Rektor rückte mürrisch seinen Stuhl herum: „Gewiß alle Bestien herausfüttern und als Raritäten sehen lassen, damit sie wunder denken, was sie der Menschheit geleistet haben! Ich bin auf jeden Fall für die Todesstrafe — und für Prügeln — meinetwegen für Foltern. Dann gäbe es doch noch Furcht."

Der Arzt sah freundlich zu dem mürrischen Herrn hinüber: „Ansichten! Ich bin auf jeden Fall dagegen!"

„Ich auch!" Der Apotheker strich sich sanftmütig seinen eisgrauen Schnurrbart. „Ich glaube, die Furcht vor der Strafe hat noch nie ein Verbrechen verhütet. Wo mit scheußlicher Ueberlegung gehandelt wird, geschieht es doch mit allen Vorsichtsmaßregeln, um nicht entdeckt zu werden. Wo aber Haß oder Zorn eine schnelle, traurige Tat veranlassen, da bleibt keine Zeit zum Besinnen. Da gibt es kein Nachher!"

„Da ist gar nicht der Wille zu einer solchen Tat," meinte der Arzt ruhig, „auch nicht das Bewußtsein; da ist es meist ein Zusammentreffen von unglücklichen Umständen, die einen blitzartigen Gedanken nicht hindern, sondern fördern. In hundert andern Fällen, wo die Voraussetzungen gleich lagen, mag irgend ein kleiner Vorfall den flüchtigen Ausgang vereitelt haben. Das sind die traurigsten Fälle. Man fühlt, das ist ein Mensch wie du — er war gut — und er konnte das Gräßliche tun . . ."

„Ah, eine Geschichte — eine Geschichte mit Gattenmord!" rief erwartungsvoll der Baumeister über den Tisch. „Sie brennt Ihnen doch auf der Zunge, also . . ."

„Ja, schießen Sie los, Doktor! Man wird ja dabei nicht einschlafen!" meinte der Fabrikbesitzer gähnend.

Der Arzt begann langsam: „Wer von Ihnen ein guter Fußgänger ist, hat wohl schon einmal den Weg nach Albrechts Kalkofen hinaus gemacht. Ein prächtiger Weg.

Da, wenn man gleich rechts von der Landstraße abbiegt, liegt ein völlig verfallenes, verwahrlostes Gehöft. Es ist unbewohnt. Hohe Nesselstauden wachsen im Garten — dazwischen eine edle Blume oder ein verwildertes Gemüse — letzte Reste der einstigen Ordnung und Schönheit. Die Fenster sind zum Teil eingeschlagen, und man schaut in trostlos leere, schmutzige Zimmer, die Türen hängen halb offen in verrosteten Angeln. Es liegt Grauen und Schrecken über dieser neuzeitlichen Ruine, zumal wenn man sie als Stätte glücklicher und arbeitsamer Menschen gekannt hat.

Vor Jahren, als mein Aeltester noch kein Jahr alt war und er wie seine Mutter drinnen der Waldluft bedurften, hatte ich sie in jenem Hause in Pension; zu einer komfortableren reichte die Praxis noch nicht aus. Und ich spazierte alle Sonntag Mittag nach der Sprechstunde da hinaus — die lange sonnige Chaussee entlang und fuhr früh am nächsten Morgen auf dem Milchwagen zur Stadt zurück.

Fleißige, ordentliche Leute waren die Wirte meiner Frau; er war Steiger in einer Grube — sie hatten ein Kindchen. Frau Hagen war ein schlanke brünette Person, mit einem klugen Gesicht und hellen, schnellen Augen. Ja, schnell waren ihre Blicke, die liefen über einen weg wie flinke alitzernde Eidechsen — und ehe man's recht inne wurde, waren sie wo anders. Aber auch ihre Hände waren fleißig. Das Häuschen, der Garten, das einzige Kind, sie selber: das blinkte alles vor Sauberkeit.

Aber bald hörten wir, Hagens lebten mit vielen Leuten des kleinen Ortes in Unfrieden. Die fleißige Frau habe eine „scharfe Zunge", hieß es. Und dann, eines Sonntags wurde meine ärztliche Kunst für eine Selbstmörderin begehrt. Frau Hagen kam mir fast auf der Hälfte des Weges entgegen. Sie müssen helfen, Herr Doktor — ich bin ja schuld daran," stammelte sie so entsetzt, daß ich sie erstaunt ansah. Da beichtete sie leise: eine Frau sei vor wenigen Monaten in ihren Ort gekommen, die sich und ihr kleines Mädchen immer so ängstlich vor den Gendarmen versteckt gehalten habe. Sie habe gleich gemerkt, daß da etwas nicht richtig sei — denn die Person sei nichts Ordentliches, das habe man ja gesehen. Und nun habe sie vor wenigen Wochen ihre Vermutung, die fremde Frau stehe wohl unter Polizeiaufsicht und habe sich hier mit ihrem Kind verborgen, zu einer Nachbarin ausgesprochen. Da sei gestern die Polizei gekommen und habe der Frau das Mädchen genommen, weil so eine Person auch ihr eigenes Kind nicht bei sich haben dürfe. Nun habe sie Gift genommen.

„Aber, wie konnten Sie nur solche Vermutung aussprechen?" warf ich ein.

„O Gott!" erwiderte sie verzweifelt, „ich sehe so etwas immer und weiß es auch gleich — und ich muß es sagen — immer muß ich es sagen!"

Wir eilten zu der Selbstmörderin, die sich in Schmerzen wand. Es war nur eine leichte Lysolvergiftung, doch sträubte sie sich gegen jede Hilfe. „Laßt mich sterben — ich werde wieder schlecht. Das Kind, das haben sie mir genommen, da tue ich's aus Verzweiflung — und ich will mir nicht wieder zum Ekel werden." Erst als ich der Kranken versprach, mich ihrer anzunehmen, daß sie ihr Kind wiederbekäme, ließ sie sich behandeln.

Ich hatte ihretwegen lange Kämpfe mit dem Vormundschaftsgericht in Berlin, habe aber schließlich einem armen Kinde eine ordentliche Mutter erhalten.

Doch schon bei einem meiner nächsten Besuche erfuhr ich, daß Frau Hagen wieder etwas neues angestellt hatte. Sie war wegen Verleumdung einer Nachbarin verklagt. Sie schlich demütig um ihren Mann, der in finsterem Brüten auf der sauber gestrichenen Bank vor dem Hause saß. „Sag ihm ein gutes Wort, es ist bei ihr wie ein Verhängnis," bat meine Frau.

Der Steiger war weit mehr unglücklich als zornig auf sein Weib. „Sie redet uns alle noch an den Galgen. Es ist die siebente Klage, — hier am Ort schon die dritte. Die Leute zeigen mit Fingern auf uns. Kaum bin ich ein paar Jahre auf einer Stelle, muß ich sehen, daß ich weiter komme. Und die beste Frau — liebevoll und ordentlich, Sie sehen es ja, Herr Doktor. Nur wie der Teufel ist sie hinter allen Heimlichkeiten und kann den Mund nicht halten. Manchmal muß ich denken, ich greife einmal zu und zerschlage das erste beste Stück auf ihr —"

Es war da weder zu raten noch zu trösten. Die Frau war ja eigentlich keine Klatschbase — um Kleinigkeiten handelte es sich nie bei ihr, sie hatte nur jene rätselhaft schnelle Kombinationsgabe, die angeboren schien. In besserem Stande aufgewachsen, hätte sie sich vielleicht beherrschen gelernt. Nun wurde ihr jene ungezügelte Eigenschaft zum Unglück. Und das kam so: Die damaligen Besitzer der Kalkgruben, die Arbeitgeber des Steigers, bewohnte jene sonderbar heimische Villa, die unweit der kleinen Ansiedlung ganz hinter großen Bäumen versteckt liegt. Die Fenster mit der breiten Bekrönung, mit den halb herabgelassenen Jalousien, mit den dichter verhüllenden Spitzenvorhängen hatten für mich immer etwas Verschwiegeneres als wenn ein Mensch nie ganz seine Wimpern hebt, damit man ihm nie in die Seele schauen könne. Auch die Bauart ist so altmodisch winklig, als könne man sich gar nicht darin zurechtfinden. In den Bewohnern damals und ihren Beziehungen zueinander fand man sich kaum zurecht. Mutter und Tochter und Vater und Sohn wohnten dort — zwei Ehepaare, so beängstigend durch diese heiligen Bande verschlungen, daß die handelnden Personen zu einer Familientragödie schon gegeben schienen. Die Besitzerin, Witwe und Mutter einer erwachsenen Tochter, hatte einen viel jüngeren Mann geheiratet, und als dessen Vater das Paar besuchte, verliebte er sich in die Stieftochter seines Sohnes und heiratete sie auch, so daß die sehr junge Frau des alten Herrn eigentlich ihre eigene Stiefgroßmutter ist."

Erstaunte Ausrufe unterbrachen den Erzähler. „„Ja, ja," fuhr er fort, „das Leben verwirrt manchmal aufregender als der kühnste Dramatiker. Ich war Arzt in der Familie und erschrak, als ich von den sehr verschlossenen Menschen diese verwickelten Verwandtschaftsgrade erfuhr. Sie hatten, vielleicht durch das Ungewöhnliche ihrer Situation, so etwas Eisiges, Mißtrauisches, beinahe Menschenfeindliches und lebten ganz einsam in ihrer Besitzung mit alten Dienstleuten.

Die Untergebenen, überhaupt niemand wußte von diesen Beziehungen. Man sah höchstens den jungen Herrn, der die Fabrik leitete. Einmal kamen wir, meine Frau und ich, auf einem Spaziergang an dem hohen, dicht verwachsenen Zaun des weiten Parkes vorüber und hörten verzweifeltes Schluchzen und dazwischen die gequälte Stimme des jungen Herrn. Das hatte auch für mich etwas Unheimliches. Aber man wußte damals noch nichts, als daß zwei entzweite Ehepaare dort wohnten. Nur hier und da wurde geflüstert.

Da gerieten die Besitzer in Zahlungsschwierigkeiten sie kämpften mit Aufbietung der letzten Kräfte gegen den hereinbrechenden Ruin. Aber ihre eigenen Angestellten waren beinahe die hartnäckigsten Gegner. Da, im kritischen Moment, schwatzte die Steigerin ihre ganz richtigen Vermutungen aus — die Aufregung unter der Arbeiterschaft, vermehrt durch die Angst um den längst zahlbaren wohlverdienten Lohn, steigerte sich zu einer Art moralischem Streik: sie zogen nach Feierabend vor die Villa und verlangten unter Schmähungen, daß die zwei ungleichen Paare wenigstens nicht länger unter einem Dache wohnten. Mit der Pistole in der Hand trat der junge Fabrikherr seinen Arbeitern entgegen und forderte zornig, den Urheber des Gerüchts zu nennen. Und die Leute, schnell eingeschüchtert und an Gehorsam gerade diesem ernsten, verschlossenen Mann gegenüber gewöhnt, nannten, ob mit Recht, weiß man nicht, Frau Hagen. Der Steiger wurde sofort aufs Kontor befohlen und nach wenigen Minuten stand er zornbebend vor seiner Frau mit dicken Striemen von Peitschenhieben über seinem Gesicht. Die Frau erschrak und wollte flüchten — da erfaßte er sie und schleuderte sie mit einem fürchterlichen Fluch von sich. Sie stürzte mit der Stirn gegen die Ecke des eisernen Herdes und brach mit einem leisen Wehelaut zusammen. Der Steiger aber achtete gar nicht auf sein Weib, er riß die Doppelflinte von der Wand und stürzte fort.

Erst das Schreien des Kindes rief die Nachbarinnen herbei. Man suchte den Mann und fand ihn an der Parkbrücke auf der Lauer mit gespanntem Hahn. Man sprach zu ihm und führte ihn vor die Leiche — er begriff das alles nicht — und später ließ er sich ebenso widerstandslos abführen. Er wurde damals freigesprochen: den Geschworenen war die Frage nach Körperverletzung mit tödlichem Ausgange nicht vorgelegt worden — aber ein paar Jahre Gefängnis oder eine zeitweilige Internierung in einer Irrenanstalt wären menschlicher und ein Segen für den Unglücklichen gewesen. Er kehrte in sein Häuschen zurück und arbeitete als Häuer in der Grube — beinahe stumpfsinnig. Albrechts Kalkofen war während seiner Haft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und die ehemaligen Besitzer sollen nach Brasilien ausgewandert sein.

Nach Jahr und Tag wurde dem Steiger das einzige Kind krank und starb: das nahm dem Unglücklichen noch den letzten Halt. Als er die Kleine begraben hatte, ging er, wie er ging und stand, fort und ist seitdem verschollen. Sein hübsches kleines Anwesen zerfällt völlig mehr."

Der Arzt schwieg und lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Ueber der Stammtisch-Gesellschaft lag ein düsterer Bann. Endlich atmete der Fabrikbesitzer tief auf und meinte: „Brr! Das war ja reichlich Mord und Totschlag."

„Ich kannte die Geschichte," sagte der Apotheker nachdenklich, „jene Freisprechung wirbelte seinerzeit viel Staub auf: man beruhigte den Steiger und eiferte gegen die Milde der Geschworenen. Von den tieferen Zusammenhängen aber, die Sie als Arzt und Hausgenosse kannten, von der unheimlichen Eigenschaft der Frau wußte ich nichts. Das bleibt der breiten Oeffentlichkeit meistens verborgen."

„Und die Moral von der Geschichte — —." Der Rektor sah hämisch auf den Baumeister. Der schüttelte sich leicht, strich sich über die Stirn und wandte sich ernst an den Erzähler: „Doktor, Sie haben mir da ein Geschenk auf den Nacken gebettet, das mir nun immer jedes unbedachte Wort bedauern wird. Soll ich Ihnen für die Moralpauke dankbar sein?"

Der Arzt reichte dem Jüngeren herzlich die Hand: „Nicht doch! Geschick ist immer unberechenbar. Möge Ihnen jene rätselhafte Gabe nur Glück bringen."

ein solch günstiger Moment vorhanden sein? Ganz besonders auf dem Gebiete des Bauwesens sind die Voraussetzungen für eine Belebung vorhanden, und es hängt nur von der Unternehmungslust der in Frage kommenden Personen und Institute ab, ob die günstige Zeit ausgenützt wird oder nicht. Der Wille der genannten Personen selbst aber wird wieder von ihrer eigenen Auffassung über die Gewinnchancen bewegt, die sie bei einer stärkeren spekulativen Tätigkeit vor sich sehen. Wie sich unter der Schneedecke noch mitten im Winter schon Veränderungen im Schoße der Erde vollziehen, die auf das Herannahen des Frühjahrs schon weit früher schließen lassen, als es nach dem Aussehen der Natur an der Oberfläche erscheint, so vollziehen sich auch im Wirtschaftsleben schon bedeutungsvolle Ansätze einer Erholung zu einer Zeit, wo noch der ganze Druck der Krise auf dem Wirtschaftsleben lastet. Nicht aus vorlautem Optimismus soll man auf diese Vorboten des Umschwungs aufmerksam machen, sondern aus der Einsicht heraus, daß gerade in der schlimmsten Zeit jede begründete Aussicht auf Erholung geeignet ist, einer weiteren Ermattung vorzubeugen und die Gegenkräfte zu stärken, die der Krise und ihrer weiteren Verschärfung und Ausdehnung entgegenwirken.

Rheinland-Westfalen.

§ Waldbröl, 26. Jan. Am 20. Januar fand im Hotel Lücke eine Vorstandssitzung des Gemeinnützigen Vereins Waldbröl statt, in der zunächst beschlossen wurde, am 4. Februar ds. Js., nachmittags 6 Uhr, im Hotel Mosner hierselbst einen Volksunterhaltungsabend zu veranstalten und zwar soll in diesem die Eroberung der Luft, wie sich die Luftschiffahrt in den einzelnen Stadien entwickelt hat unter Vorführung von Lichtbildern veranschaulicht werden. Zu Punkt 2 der Tagesordnung betreffend Besprechung der Wasserversorgungsverhältnisse des Dorfes Waldbröl war mit Bezug auf den letzten Beschluß der Hauptversammlung der Vertreter der Gemeinde Waldbröl, Herr Bürgermeister Nieprasch eingeladen und erschienen. Auf die Anfrage des Vorsitzenden erklärte Herr Bürgermeister Nieprasch, daß über die Abtretung der Verwaltung der Wasserleitung an eine zu gründende Genossenschaft bezw. Interessentengemeinschaft in der nächsten Sitzung des Gemeinderats verhandelt werden und er diesem die Niederlegung der Verwaltung, damit die Interessenten diese selbst übernehmen könnten, vorschlagen würde. Nach der Zustimmung des Gemeinderats würde er alsdann zum Zwecke der Gründung einer eingetragenen Interessentenschaft bezw. Genossenschaft eine Versammlung der Wasserleitungsinteressenten einberufen. In Beziehung auf die in Anregung gebrachte Erweiterung der Wasserleitungsanlage erklärte der Vertreter der Gemeinde, daß, nachdem die Wassermesser inzwischen in Betrieb genommen seien, zunächst zweckmäßig abgewartet werden müßte, ob der Gebrauch der Messer nicht eine derartige Ersparnis im Wasserkonsum herbeiführen werde, daß von einer Vergrößerung der Wasserleitungsanlage vorläufig abgesehen werden könne. Der Vorstand erachtete nach den Erklärungen des Herrn Bürgermeisters ein weiteres Vorgehen des Gemeinnützigen Vereins in dieser Angelegenheit vorläufig nicht für angebracht und soll daher zunächst von weiteren Schritten Abstand genommen werden. Auf die Anregung des Vorsitzenden wurde dann beschlossen, Sammelbüchsen mit der Aufschrift „Verschönerungsverein Waldbröl" in mehreren Wirtschaften des Dorfes Waldbröl aufzustellen. Eine Rechnung des Schreinermeisters Rosenthal für Erneuerung der Brücke im Steintempelchen wurde zur Zahlung aus der Vereinskasse angewiesen und weiter beschlossen, auf dem angelegten Weg zu dem Pavillon noch Schlackensand aufbringen zu lassen. Bei einer Besprechung des Fahrplanes für die Strecke Waldbröl-Wissen wurde es allerseits als ein Uebelstand empfunden, daß der Zug ab Waldbröl vorm. 10,47 den Anschluß an den in Wissen um 11,52 nach Köln abgehenden Zug nicht erreicht, da der Zug von Waldbröl in Wissen 4 Minuten später, erst 11,56 ankommt. Der folgende Zug nach Köln fährt erst 12,59 Uhr ab, sodaß die Fahrt über Wissen mit einem einstündigen Aufenthalt verbunden ist. Dieser lästige Aufenthalt könnte vermieden und der Anschluß an den vorhergehenden Zug leicht ermöglicht werden, wenn die Fahrzeit entsprechend verkürzt und der Aufenthalt in Morsbach, der durchschnittlich 10 Minuten beträgt, um 5 Minuten vermindert wird. In einer Petition soll die Kgl. Eisenbahndirektion gebeten werden, den Fahrplan vom 1. Mai ab den geäußerten Wünschen entsprechend einzurichten. Die Ankunft in Köln würde alsdann schon um 2,01 erfolgen, während nach dem heutigen Plane der Zug erst um 3,06 in Köln ankommt.

* Olpe, 26. Jan. Es verlautet bestimmt, daß die Errichtung eines Lehrerseminars hier gesichert ist.

Attendorn, 26. Jan. In dem Dorfe Vorderhagen beim nahen Valbert stürzte der Landwirt Rolander von einer Leiter und zog sich derartige schwere innere Verletzungen zu, daß er alsbald starb.

* Hagen i. W., 26. Jan. Der Direktor Doblin der höhern Mädchenschule ist vom Kultusminister als Direktor des königlichen Luisenstifts nach Posen berufen worden und soll sein neues Amt am 1. April antreten.

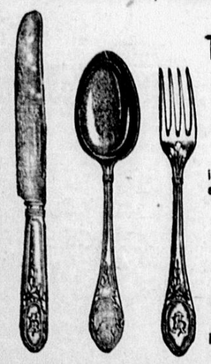
Marktberichte.

* Berlin, 23. Jan. Städtischer Schlachtviehmarkt. Zum Verkauf standen: 6115 Rinder, 1334 Kälber, 10 919 Schafe und 11 559 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Kg. in Pfennig): Rindvieh: Ochsen 1. 70—74, 2. 62—67, 3. 55—59, 4. 50—54; Bullen 1. 66—69, 2. 60—63, 3. 52—56; Kühe 2. 65—67, 3. 59—62, 4. 53—56, 5. 47—51; Kälber 1. 92 bis 96, 2. 79—84, 3. 43—52, 4. 48—53; Schafe 1. 63—65, 2. 58—62, 3. 45—50; Schweine 1. 67 bis 68, 2. 65—66, 3. 62—64, 4. 62—64. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab; es verblieb Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig und schloß schleppend; der Auftrieb wurde kaum ganz ausverkauft. Ausgesuchte Kälber brachten Preise über Notiz. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ganz gedrückt und schleppend; es blieb Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief ruhig, verflaute zum Schluß und wurde voraussichtlich nicht geräumt; schwere Schweine bedangen auch 69 Mk.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langeheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Erprobt u. bewährt. Lampen und Brenner.
Spiritus-Glühlicht-
Max Spiegelberg, Köln
Spezial-Geschäft für Spiritusverwertung
früher Hohestraße 46,
jetzt **Höhle Nr. 4**
direkt an der Hohestraße.
Preisliste kostenlos



Fabrik-eingetragen am Zeichen 13. Juni 1731.
J. A. Henckels
Zwillingswerk
Köln a. Rhein, Hohe Str. 144/146.

Moderne **Tafelbestecke,** echt Silber.
Alfenide in eigener Fabrik, schwerversilbertes Weissmetall.
Alpacca usw.
Besteck-Kästen in jeder Preislage und Stilart.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Köln, Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St 50 Pf., bei:
G. Schulte, Franz Heuser, Carl Heuser Franz Sohn in Bergneustadt: C. Scheffel und Chr. Schmittseifer, in Dieringhausen: H. Bickenbach.

„Bioglobin"
D. R. P. 174 770.
vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel.


nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen! Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Bintwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!
Die Flasche, 1/1 Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

S. Oberländer & Co.
Ohenrath Rhld.
liefern **Stroh**
franko jeder Bahnstation.

Gegr. 1837. Gegr. 1837.
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken
(Inh.: Otto Waelde)
Gummersbach — Am Einhorn 2
ausgestattet mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Technik.
— Fernsprecher No. 12 —
Sämtliche vorkommenden Steindruck- (lithographie) und Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Kopier- und Mehrfarbendruck, sowie auch in Prägedruck, werden binnen kürzester Frist geliefert. Nach jeder Richtung vervollkommnete maschinelle Einrichtungen. Große Auswahl des modernsten und gebräuchlichsten Schriften- und Ausstattungs-Materials. Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung. Mäßige Preise. Verwendung bester Papiere. Rotationsdruck bei Massen-Auflagen. Buchbinderei. Stereotypie. Reichhaltiges Papierlager. Kosten-Anschläge werden auf Wunsch jederzeit sofort gemacht. Anfragen finden umgehende Erledigung.
Kaufm. Formulare: Zirkulare, Briefbogen u. Rechnungen in Buch- u. lithogr. Druck (sowohl in einfacher Schrift wie mit Fabrik-Ansichten), Kouverts, Post- u. Geschäfts-Karten, Etiketten, Paketadressen, Frachtbriefe, Mitteilungen, Preislisten, Notas, Bestell- u. Ablieferungsbücher, Kommissions-Bücher, Reise-Avise, Wechsel, Aktien, Quittungen.
Drucksachen für Vereine: Programme, lieder, Einladungen, Statuten, Mitglieds- u. Tanzkarten, Jahresberichte, Zirkulare, Diplome.
Familien-Drucksachen: Tischkarten, Menus, Visit- u. Glückwunsch-Karten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefe u. Dankkarten, Einladungskarten, Tafellieder, Kladderadatsche u. Hochzeitszeitungen.
Sonstige Drucksachen: Wein- u. Speisekarten, Statuten, Jahresberichte, Werke, Broschüren, Prospekte, Flugblätter, Plakate, Zeitschriften etc. etc.
Anfertigung von Ansichtspostkarten in lichtdruck, Doppelton, Buntlichtdruck, Autobunt, Photochrom, Hochglanz etc.
Preise, entsprechend der Höhe der Auflage, nach Vereinbarung.
Gesetzes- und Formular-Verlag.

Die Hand darauf
und festgehalten! — Nichts anderes wird als Ersatz für Natur-Butter genommen, wie die beiden Margarine-Marken
„Siegerin" und „Mohra"
im Geschmack und Aroma bester Butter ebenbürtig, aber billiger.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, Actien-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Schmücke dein Heim, Wasche mit Luft,
Backe mit **Reese's** Backpulver, nur 5 ₰
Ersetzt jedes 10 ₰ Backpulver

Gebrauchte Riemscheiben,
Wellen, Lager, **Rohre,** Bleche, Rippenheizrohre, Bassins, Kessel, Kamine, Durchlaßrohre, Schienen, Wasserreiniger, **Pumpen, Maschinen,** Bandsägen etc. haben stets abzugeben und erbitten Anfrage
Weinberg & Goldberg,
Cöln-Bayenthal.
Bonnerstr. 198/200. Telefon 4309.

Das beste Waschmittel ist

Dr. Thompson's SEIFENPULVER
½ Paket 15 Pfg.


Wendelsteiner Häusners Brennessel-Spiritus
Flasche M. 0.75, 1.50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen Haarausfall, Schuppen, Kahlköpfigkeit, usw. bekannt.
Nur die Originalflasche mit der allein ächten Marke „Wendelsteiner Kirche" bewahrt vor Schaden, sonst weise man jede Nachahmung schleunigst und überall zurück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
In Gummersbach: F. W. Schumacher, Lindendrog.; Frz. Heuser; in Bergneustadt: C. Scheffel.

EDUARD STALLMANN
HAGEN i. W.
Körnerstr. 98/100.
Ausstellung gediegener Wohnungs-Einrichtungen
Größtes Lager Westdeutschlands

DIE NEUE RICHTUNG in der Waschebehandlung

BLEICHE IM KESSEL
BEI JEDER WÄSCHE u. WASCHMETHODE MIT:
BLEICHIN
Neuestes chlorfreies unschädliches Waschmittel Preis 30 Pfg.

Fertige Betten,
bestehend aus großem Oberbett, Unterbett u. Kopfkissen mit 19 Pfd. garant neuen doppeltgereinigten Federn gefüllt v. M 29.— an. Nicht gefallend, Geld zurück.
Reinhold Berghaus, Abt. Bettgeschäft.
Lennep A Nr. 71.
Ausführliche Preislisten und Proben von Bettstoffen, Federn, Daunen usw. gratis u. franko.